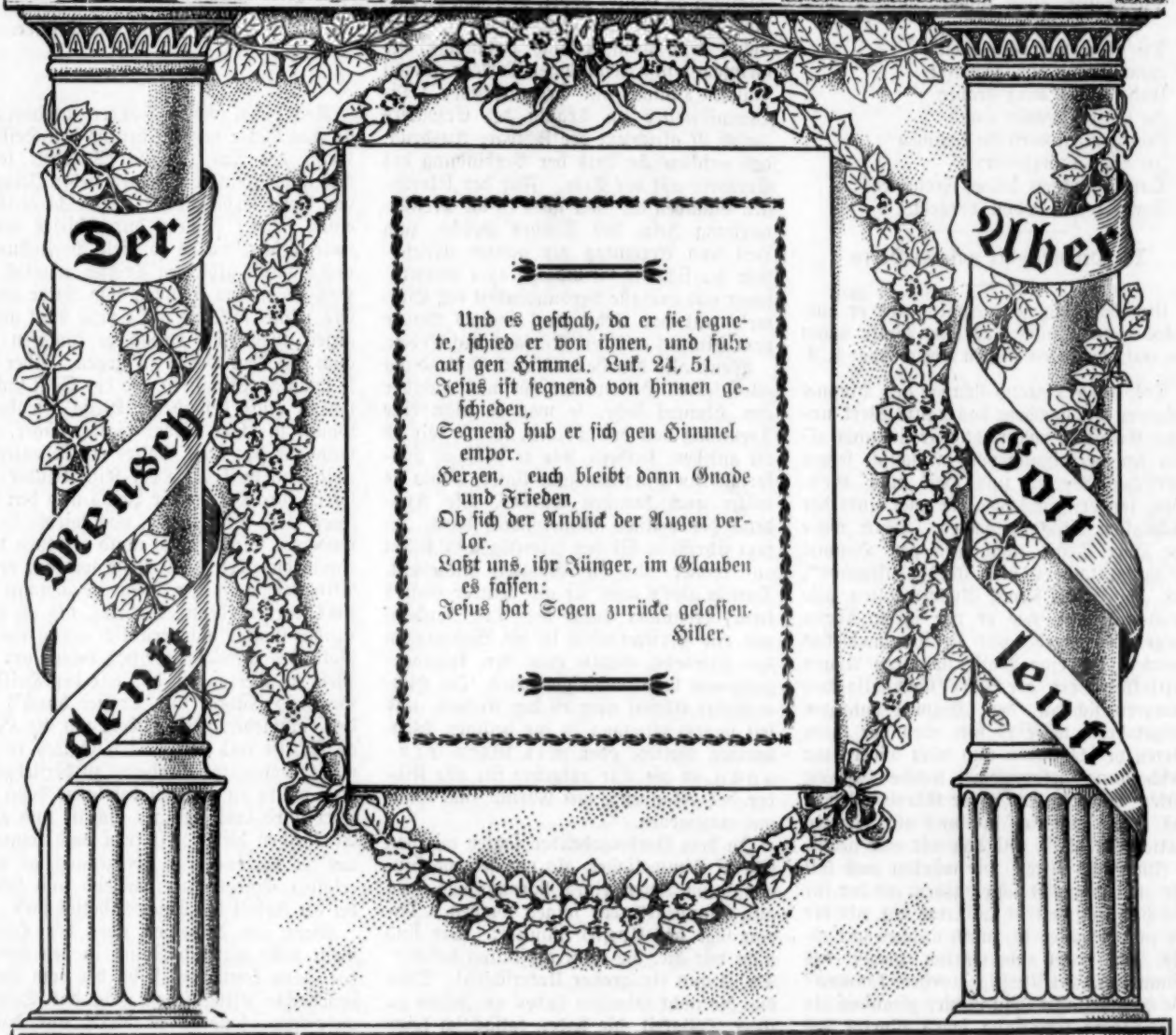
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 7. Mai 1913. | No. 19.



Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Luk. 24, 51.

Jesus ist segnend von hinnen geschieden,
Segnend hub er sich gen Himmel empor.
Herzen, euch bleibt dann Gnade und Frieden,
Ob sich der Anblick der Augen verlor.
Laßt uns, ihr Jünger, im Glauben es fassen:
Jesus hat Segen zurücke gelassen.

Hiller.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Christi Himmelfahrt.

Der einst von Qual durchdrungen
Den Sündern ward ein Spott,
Der unsern Tod verschlungen
In seiner Todesnot —
Den seh'n wir hoch und prächtig
Im Siegesglanze ziehn,
Der schwinget sich allmächtig
Durch alle Himmel hin.

Dort auf dem Oelberg stehen
Die Jünger, arm und schwach,
Mit deiner Mutter sehen
Sie dir, o Jesu, nach.
Doch seh'n sie froh dich scheiden
In deinen Sternensaal,
Weil du mit Licht und Freuden
Sie tröstest ohne Zahl!

Du aber hast nach oben
Zum Trone dich gewandt,
Und waltest ewig droben
Zu Gottes rechter Hand.
Von dannen wirst du kommen
In Richtersmajestät;
Dann jauchzen deine Frommen!
Der Stolzen Hohn vergeht.

Die Himmelfahrt unseres Herrn.

Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends; und eine Wolke nahm ihn auf, vor ihren Augen weg. Apg. 1, 9.

Daß unser Heiland sichtbar gen Himmel gefahren ist, nachdem das ganze Werk unserer Erlösung vollbracht war, ist nicht allein der verheißungsvolle Abschluß seines herrlichen Werkes zum Heil aller Menschen, sondern nicht weniger auch eines der wichtigsten Stücke desselben. Denn, wäre der Herr Jesus nicht also gen Himmel gefahren, wie es hier steht „zusehends", daß die Schar seiner Auserwählten also Zeugen waren, wie er vor ihren Augen aufgehoben wurde, und sie ihm nachsehen konnten, bis eine Wolke sie ihren Augen entrückte; wäre der Herr nicht also den Jüngern sichtbar, dem Himmel entgegen aufgefahren, wäre er nur eben vor ihren Augen verschwunden und nicht wieder zur Erscheinung gekommen, welche Gewähr hatten wir denn für unser Glaubensleben, daß Jesus wirklich für uns zur Rechten Gottes erhöht ist, und daß wir eine gewisse Zuversicht hätten, wir würden auch mit ihm zum Himmelreich eingehen, als der für uns das Himmelreich aufgetan hat, als der für uns der Weg ist, durch welchen wir allein, aber auch zuversichtlich gewiß des Himmelreichs teilhaftig werden könnten? Die Himmelfahrt Jesu ist hier gleichsam als die sichtbare Erfüllung jenes Wortes des Herrn aufzufassen, da er sagte, er wolle hingehen, den Seinigen die Stätte zu bereiten, und wiederkommen und sie zu sich nehmen, damit sie seien, wo er ist! Ist er nun also sichtbar von den Seinen zum Himmel aufgefahren, so ist auch der andere Teil dieses Wortes, daß er wiederkommen wird und alle seine Glaubenskinder zu sich ins Himmelreich versammeln.

In unserer persönlichen Anschauungsweise über Himmel und Erde haben wir oft den Begriff, daß jede dieser Wohnungen für sich existiere, daß aber die des Glaubens an Gott sind, durch den Tod hier, in jene Himmelswohnung versetzt werden, im Uebrigen jedoch kein weiterer Verkehr zwischen Himmel und Erde bestehe. Das ist durchaus unrichtig. Seitdem Gott der Herr beide geschaffen, ist keine absolute Trennung der einen von der andern je geschehen. Und ob der Sündenfall auch eingetreten, der Mensch ein Sünder, ein Gottloser geworden ist, Gottes sichtbare Erscheinungen auf Erden aufgehört haben, und der Mensch nun ganz auf den Glauben an Gottes Wort, und zum Gehorsam gegen dasselbe angewiesen ist, so ist nichts desto weniger auch beständige Gemeinschaft und beständiger Verkehr allezeit zwischen Himmel und Erde geschehen. Die Himmelsleiter im Traum des Erzvaters Jakob ist gleichsam der sichtbare Ausdruck, das anschauliche Bild der Verbindung des Himmels mit der Erde. Für den lebendigen Glauben an Gott aber ist die Menschwerdung Jesu, des Sohnes Gottes, zum Heil und Errettung der ganzen Menschheit, die sicherste Grundlage aller Gemeinschaft und innigste Verbundenheit des Himmels mit der Erde, weil Gottes Gnade vom Himmel mit den Menschen auf Erden.

Wenn also der Heiland nach Vollendung alles seines Heilswerkes für uns, sichtbar gen Himmel fuhr, so war es nicht eine Trennung von den Seinen, so wie wir es oft ansehen, sondern, wie er selbst es ausspricht ,ein Hingehen zum Vater, wohin sie später auch kommen würden, also Ausdruck der vollsten Gemeinschaft durch Jesum Christum für den lebendigen Glauben auf immer, für die Ewigkeit festgestellt. Darum gibt's auch für alle Kinder Gottes keine Trennung durch den Tod, sondern nur ein Hinübergehen in die Wohnungen des Friedens, wohin man den Vorangegangenen bald nachfolgen wird. Die Himmelfahrt Christi aber ist der Anfang, und seit seinem Eingang in die heiligen Wohnungen Gottes, oder mit seinem Eingang, ist die Tür aufgetan für alle Kinder des Glaubens, mit Christo zum Himmel einzugehen.

In dem Vorhergehenden sagten wir von Christi Himmelfahrt, als von seinem Hingang zum Vater, eines Vorangehens, dem alle Glaubenskinder folgen werden. Davon sagt der Apostel Paulus: „Wir sind nicht wie die, die keine Hoffnung haben!" Da ist nun ein großer Unterschied! Denn die, die nicht Glauben haben an Jesum zu ihrer Seligkeit, die haben tatsächlich keine Hoffnung, und für die ist auch die Himmelfahrt Christi in ihrer ganzen herrlichen Bedeutung, dennoch nur ein leeres Gerede, denn sie haben keinen Grund dafür in ihrem eigenem Herzen und sind deshalb auch leicht geneigt, mit dem Unglauben die Hinfahrt Jesu zum Vater in den Himmel zu leugnen. Damit aber werfen sie auch die leise Hoffnung noch hinweg, die sich etwa in ihrem Herzen regt, mit Christo teilzuhaben am Himmelreich.

Wie wir in unserm Glaubensleben uns allezeit im Geist auch beschäftigen mit Christo unserm Herrn und seinem ganzen Erlösungswerk für uns, durch Gebetsleben u. Forschen und Suchen der Heiligen Schrift und also immer mehr darin beschäftigt werden, so nicht weniger sollen wir uns beschäftigen mit Christi Himmelfahrt. Wir tun aber viel zu wenig und sind deshalb auch oft nicht zugänglich des Segens, den wir davon haben könnten. Denn es gilt auch da die Liebesabsichten unseres Gottes mit uns ,und zu unserer seligen Heimfahrt, zu erkennen und zu verstehen!

—Brüder-Botschafter.

Der Heilige Geist als Tröster.

Joh. 14, 16.

Noch einen andern Führer auf dem Wege zum Vater nennt Christus den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet. Als unser Jesus von seinen lieben Jüngern von dieser Erde scheidet, verspricht er ihnen einen sichern Führer durch dieses mühevolle Leben, wo es so viele Versuchungen und Kämpfe gibt, den Tröster, nämlich den Heil. Geist, den er ihnen vom Vater senden will. Das soll uns auf's neue Mut geben, gegen alles Böse betend zu kämpfen und auch mit dem Herrn zu siegen. Aber das so wichtige Pfingstfest, wo der Geist Gottes sich in ganz besonderer Weise offenbarte, kommt ja schon wieder täglich näher, und sollte für das Volk Gottes ein bedeutendes Fest sein, weil der Herr seine Kinder, insofern ihre Herzen für Jesus und den heiligen Geist offen stehen, noch wieder in besonderem Sinne segne nund erfreuen will, damit dieselben aufs Neue wie am ersten Pfingstefeste, mit rechtem Zeugenmut erfüllt werden, denn es scheint, als ob viele Kinder Gottes nicht ernstlich genug um die Gabe des Heiligen Geistes beten, um die Welt zu überzeugen, daß wir den Heiligen Geist als Führer und Tröster durch's Leben entschieden nötig haben, um die Heilige Schrift und den Willen Gottes in seinen Geboten und Verboten zu verstehen u. auch willig zu sein, zu befolgen; denn der Herr wird laut Heiliger Schrift und allen Ereignissen dieser Zeit recht bald kommen, um sich persönlich zu überzeugen, ob seine erlösten Kinder auch wachend und betend bei der Arbeit des Reiches Gottes sind.

Wenn bei denselben aber der Heilige Geist nicht gänzlich Raum in den Herzen hat, dann kann auch selbst der vom Herrn zugedachte Pfingstsegen nicht das Seinige ausrichten, sondern es bleibt nur dabei: wir haben Pfingsten gefeiert, gut dabei gesungen, gespielt und eine gute Zeit gehabt. Nun ihr lieben Geschwister und alle Leser, wollen es immer ernster mit unserm Leben nehmen, und auch Fortschritte im Glaubensleben machen, dann wird dieWelt es doch selbst im Jagen und Rennen nach irdischen Dingen sehen, daß die wahren

Nachfolger Jesu doch glücklicher sind in all ihrem Tun und Lassen als sie, die den Heiligen Geist als Führer nicht haben und beim Sterben ohne eine gewisse Zuversicht diese Welt verlassen müssen. Herr, hilf retten, was sich noch retten läßt, ist meine Bitte! J. W. Fast.

Jansen, Nebr.

Ein verfehltes Leben?

Ei, wer sagt so? „Ja," flüstert leise hier eine Stimme und dort eine, „ich hatte einst ein Verlangen — und glaubte auch den Ruf vom Herrn zu haben — meine Zeit und Kraft in den Dienst des Herrn zu stellen. Ich glaubte, ich sollte in den Missionsdienst treten. Da kamen aber so viele Hindernisse — und ich blieb zurück. Ich habe nun Güter, und was man Glück nennen mag, aber — ein verfehltes Leben! Der Herr hat nicht sein höchstes Ziel mit mir erreicht. Ich bin nicht glücklich. Die Millionen umnachteter Seelen schreien mich an. Wenn ich einen Missionsvortrag höre oder lese, so kommt mir immer das Weinen an. Die Erinnerung an jenen ernsten Ruf in vergangenen Jahren macht mich unglücklich. Was kann ich nur tun?"

Was kannst du tun? Ein verfehltes Leben? Hat Gott sein höchstes Ziel nicht erreicht? Soll er dann nicht sein zweithöchstes Ziel mit dir erreichen? Jammere nicht und vergeude deine Gegenwart. Du hast Mittel vom Herrn bekommen seine Reichssache zu unterstützen. Du kannst in heißem Gebetskampfe für seine Sache einstehen.

Unsre Missionsgeschwister in Armenien (Hadschin und Everek) erhalten nur $250 Gehalt im Jahr und dienen mit Aufopferung ihrer Kräfte. Es fehlt an mehr Unterstützung.

Willst du nicht die Unterstützung eines Missionars dortselbst übernehmen und auch im Gebet durchtragen helfen und so ein Teil haben an dieser gesegneten Arbeit? Da gibt es Gelegenheit durch Korrespondenz persönlich in Fühlung zu bleiben mit dem Werke und das Interesse zu bewahren. So gibt es doch Gelegenheit für die Mission zu leben — Mittel werben und senden und täglich im Gebete einstehen für die Sache, als wäre man selber dort und täte die Arbeit. So kann man doch wenigstens durch Stellvertretung tun, wo man selber nicht mehr hingehen kann. Werter Freund, möchtest du nicht auf diesen Plan eingehen? Oder mehrere zusammen könnten es tun, wenn eins es nicht aufbringen kann. Kleine Häuflein könnten einen Missionaren leicht unterstützen. Es liegt Seligkeit darinnen, selber verantwortlich zu fühlen für ein gewisses Werk im Missionsfelde.

Man sende solche Beiträge an Elder O. B. Snyder, 1123 Water Str., Port Huron, Mich., unserem Kassierer oder von Canada an J. M. Snyder, Berlin, Ont., Box 763, Gehilfskassierer, der es sogleich nach dem Felde befördert.

Euer für Jesus und seine Sache,

P. E. Penner.

Wie viele Tagelöhner hat mein Vater!

Luk. 15, 17.

Als der jüngste der beiden Söhne, die ein Mensch im Gleichnis nach. Luk. 15, 11 hatte, aus der Gemeinschaft und der Aufsicht seines Vaters und des älteren Bruders weggegangen war, und sein Gut alles verzehrt hatte, setzte in demselben Lande eine Hungersnot ein, so daß er an der notwendigsten Nahrung Mangel litt und anfing zu darben. — Da gedachte er seines reichen Vaters und der vielen Tagelöhner desselben, die Brot die Fülle hatten, — machte sich auf, kam zu seinem Vater und bat ihn: „Mache mich wie einen deiner Tagelöhner, — zu einem tugendhaften Namenchristen — da ich nicht mehr würdig bin, dein Sohn zu heißen."

Für dieses Gleichnis sind verschiedene Anwendungen zulässig. Ich will damit möglichst nahe zuhause bleiben und die Anwendung auf uns machen, indem ich so sage: Der Vater der beiden Söhne ist Gott, die Söhne demnach Kinder Gottes, das Haus und das Arbeitsfeld des Vaters die sogenannte Christenheit im Allgemeinen, und die Tagelöhner sind die unbekehrten Namenchristen in der Christenheit. Unter dem jüngsten Sohne, dem Kern des Gleichnisses, denken wir uns ein Kind Gottes, das sich aus der Gemeinschaft Gottes (des Vaters) entfernt hat und eigne Wege gegangen, infolgedessen in große Seelennot kam und anfing zu darben. Da gedachte es der vorigen seligen Zeit in Gemeinschaft mit dem Vater und dem älteren Bruder. Auch der Tagelöhner gedachte es, und verglich das Leben derselben mit dem Seinigen und da fand es, daß es weit hinter ihnen zurückstehe. — Infolgedessen beschloß es, auf seine Gottes Kindschaft zu verzichten, — sich nicht mehr ein Kind Gottes zu nennen — und den Vater zu bitten, es als einen seiner Tagelöhner anzunehmen und zu halten, indem es nicht mehr würdig sei, sein Kind zu heißen. — Die Ausführung dieses Beschlusses war seine Rettung. Der Vater ging nicht darauf ein, ihn als Tagelöhner anzunehmen, sondern als wiedergefundenen Sohn. — Das war und ist über Bitten und Verstehen. Selbst der Bruder des heimgekehrten Sohnes konnte solches nicht verstehen und war sogar unwillig darüber, daß der Vater solchen Aufwand machte und so laut seiner Freude über die Heimkehr seines Sohnes Ausdruck gab. Der älteste Sohn war auch nicht in rechter Stellung, darum verstand er die Liebe und Gnade seines Vaters seinem jüngsten Sohne gegenüber nicht. — Er hatte angefangen, zu sehr mit Werken umzugehen. — war so nach und nach ein „Werkheiliger geworden, der die Liebe, Barmherzigkeit und Gnade Gottes aus dem Auge gelassen. — Bezeichnend ist daß er laut seiner eigenen Aussage, Vers 29, nicht einen frohen Tag gehabt mit seinen Freunden. — Der Vater sagte ihm: „Was mein ist, ist auch dein." Damit sagte er: 1. Du hättest von deiner Sohnschaft oder deinem Kindesrecht von Zeit zu Zeit Gebrauch machen können und deinen Freunden von Zeit zu Zeit ein Mahl machen und mit ihnen fröhlich sein, und 2., hast du, indem du mir so viele Jahre „gedient" und gearbeitet, doch auch für dich gearbeitet, indem ja alles auch dein ist. — Hast deine Schätze dadurch gemehrt und dein Vermögen vergrößert. — Der älteste Sohn des reichen Vaters hatte als armer Leute Kind gelebt. Gibt es nicht auch heute solche Kinder Gottes? — Nun kommen wir an die Tagelöhner. Diese sind auf dem geistlichen Gebiet die Namenchristen, die nicht durch den lebendigen Herzensglauben Kinder Gottes geworden sind, Gal. 3, 26. Sie genießen dadurch, daß sie sich inmitten der Christenheit — im „Vorhofe des Tempels" — befinden und wohl gar formell zu einer christlichen Gemeinde gehören, mit die Segnungen des Vaterhauses, indem sie, obgleich nicht Kinder und Erben des Hauses Gottes sind — doch „Brod die Fülle" haben; — sich also nach Bedürfnis und Appetit sättigen können. Doch bleiben sie als Knechte — Tagelöhner— nicht ewiglich im Hause, während der Sohn ewiglich bleibt. — Daß es möglich ist, daß ein Kind Gottes wieder auf den Boden des Gesetzes hinauf kommen und sich wieder in das knechtische Joch fangen lassen kann, das beweisen u. a. Gal. 4, 21 und 5, 1. — und auch wohl der älteste Sohn in Luk. 15.

Allen Kindern Gottes sei zu lesen empfohlen Röm. 8, 17.

M. Hübert.

Anmerkung.— Es sagte jemand: Wenn der verlorene Sohn sein Geld in der Fremde zu wohltätigen Zwecken verwendet hätte, z. B. Kirchen dafür gebaut, — so hätte er in der Teuerung nicht weniger Mangel gelitten und darben müssen. — Seine Errettung vom Hungertode bestand allein in der Rück- oder Umkehr zum Vater.—Der Obige.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 21. April 1913. Um meiner Pflicht nachzukommen, muß ich doch einmal wieder etwas für die Rundschau schreiben. . Ich war etliche Wochen fast unfähig zu schreiben, nun es aber etwas besser ist, werde ich denn von hier berichten. Es ist mir die Rundschau in letzter Zeit durch die vielen Freundschafts - Berichte recht wichtig geworden. Man erinnert sich dann beim Lesen eines manchen Jugendfreundes, wovon recht viele sich in Sibirien befinden, und fast in allen Nummern sind Sterbefälle gemeldet, welche wir auch zwei zu melden haben.

Es kam mein Neffe Franz B. Kröker von Jansen, Nebr., vor vier Wochen hier in Reedley mit Familie an, kauften sich Land und machten sich hier ansässig, waren kaum in die neue Heimat eingezogen,

dann kommt die Nachricht, der Vater in Jansen sei sterbenskrank; wenn sie ihn noch sehen wollten, sollten sie hinkommen. Dann machten sie sich fertig zum Hinreisen, und ehe sie den Zug bestiegen, kommt ein Telegramm: „Der Vater tot." So fuhren sie den 15. April ab zum Begräbnis. Der zweite Todesfall traf Br. Philip Bier bei Reedley, der schon eine ziemliche Zeit leidend an Malaria war. Er starb den 17. April im Alter von 67 Jahren. Er hinterläßt seine Frau und 12 Kinder, wovon die Hälfte am 19. auf dem Begräbnis waren. Es war eine sehr große Trauerversammlung. Es wird vielleicht seine Biographie noch umständlich beschrieben; ich habe es nur kurz berichtet, wie auch von Fr. Kröker, der in Rußland noch Freunde hat, Kinder von seiner Schwester. Sie erfahren den Tod des Onkels wohl noch genauer.

Wir haben hier in letzter Zeit recht viel Besuche gehabt; manche kommen, um Freunde zu besuchen; einige kaufen auch Land. So haben Wilhelm Thießens und ihre Kinder David Thießens von Sask. hier Geschwister und Freunde besucht. Die Eltern fahren heute ab nach Kansas und ihre Kinder wollen hier bleiben. Sie ist eine Tochter von H. F. Friesen. Sie wollen etwa ein Jahr 'mal sehen, wie es ihnen gefallen wird. P. Warkentin, von Hillsboro ,ist hier auf Besuch bei seinen Kindern, die hier kürzlich eine Farm gekauft haben. Nachdem sie etwa zwei Jahre auf Rent wohnten, und es ihnen sehr gut ging, haben sie jetzt ihr Eigenes. Meine Kinder Franz Ensen, Inman, Kansas, haben sich hier eine Farm eingehandelt von 140 Acres mit sehr guten Gebäuden. Sie wollen anfangs Mai davon Besitz nehmen. 30 Kühe, 2 Pferde und noch manches mehr bleibt bei der Farm.

In geistlicher Beziehung haben wir auch eine gute Zeit. Als Br. Wittenberg vom Terek hierher kam, hielt er über eine Woche sehr ernste Erweckungspredigten, wodurch es eine Bewegung unter der Jugend gab, und mehrere willig wurden, dem Herrn Jesu zu folgen. Mehrere meldeten sich, mit Gott in der Taufe einen Bund aufzurichten. So wurden am zweiten Ostertag 20 Seelen geprüft und für gläubig befunden. Eine kam später noch hinzu, und so wurden am 13. April 21 Seelen von Abraham Buhler im Fluß getauft. Solches ist ein guter Zuwachs. Auch waren einige Geschwister müde geworden im Kampf, denen wir die Hand reichen durften, daß sie es wieder mit der Gemeinde halten. Mehrere Familien wurden auch durch „Zeugnis" in die Gemeinde aufgenommen. Die Gemeinde bei Reedley zählt jetzt 92 Familien. Br. Abr. Schellenberg und Jacob Kröker, Escondido, waren auch gekommen. Br. Kröker ist ein Sohn von Jul. Kröker, Tigerweide, der kürzlich gestorben ist. Er sucht hier nach einer neuen Heimat, hat in Escondido verkauft.

Was die Witterung anbelangt, müssen wir sagen, wir haben ein kaltes Frühjahr, öfters Nachtfröste, welches besonders den Apfelsinengärten sehr großen Schaden getan. Hier sind die Pfirsichgärten gut geblieben. Es kann wieder eine reiche Obsternte geben. Es scheint auch so, daß eine Verbesserung der Preise wird zustande kommen; es war letztes Jahr auch fast zu billig, Pfirsiche und Rosinen sind zur Zeit schon etwas höher. Durch die kalte Witterung und Dürre ist das im Frühjahr gesäte Getreide klein geblieben und durch das kühle Wetter bleibt das Ditchwasser (Wasser in den Bewässerungskanälen) länger aus, als gewöhnlich. Mehrere Farmer fangen an, sich ihre eigene Bewässerung einzurichten, d. h., Brunnen machen und Motor anschaffen, daß bewässert werden kann, wenn es Zeit ist.

Von hier sind zwei Familien nach Montana gegangen. Möchte es ihnen besser gehen als den acht Familien, die im Jahre 1890 von Jansen, Nebr., nach Chinook gingen. Da sie dort nicht fanden, was ihnen gefiel, so kamen sie noch dasselbe Jahr zurück. Ich bin schon oft gefragt worden, ob hier noch Land zum Ansiedeln ist. Ich will dazu nicht viel sagen; verweise auf den Artikel den Br. C. Wittenberg in Rundschau No. 16 schreibt. Auch ist ja in Saskatchewan, Canada noch viel Land; es muß ausgesucht werden. Die Hauptsache ist und bleibt ja doch immer die: „Dort über jenem Sternenmeer, dort ist ein schönes Land." Wenn nur jeder möchte sein Augenmerk dorthin richten.— Nun, ich habe ja noch wieder ziemlich viel geschrieben. Sende noch einen Gruß an meinen Bruder B. Fast. Haben deinen Brief den 18. April erhalten.

Editor und Leser grüßend,

Peter Fast.

Kansas.

Lehigh, Kansas, den 22. April 13. Gruß an alle Leser der Rundschau mit 1. Joh. 4, 19. Die Worte, die wir im Gebet Moses, des Mannes Gottes lesen, Ps. 90, 3 erfüllen sich heute noch. In unserem Bethesda Hospital in Gössel, Kansas, starben am Sonntag-Morgen den 13. April zwei Personen, eine englische Frau und auch die dienende Schwester Maria Wedel, letztere im 48. Lebensjahre. Als Nachbarskinder in Rußland waren wir gut bekannt, und nachdem sie ihre Eltern Benjamin Wedels, die beide 1905 heimgerufen wurden, bis zu ihrem Ende gepflegt hatte, entschloß sie sich, sich hier im Bethesda Hospital als dienende Schwester dem Herrn zu weihen, wo sie dann auch fast die ganze Zeit treu in der Krankenpflege mitgearbeitet hat, bis sie an diesem Sonntagmorgen in ihrem Ruhestübchen fast unerwartet heimgerufen wurde. Sie hieß Maria, doch bewies sie auch Ernst und Treue im Martha-Dienst. Im Rückblick auf ihre Dienste erinnern wir uns an die Worte Jesu, Mark. 14, 6—9.

Am 16. April wurde sie von der Alexanderkirche aus beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von H. Banman, C. C. Wedel und vom Unterzeichneten, auch die Schwestern vom Newton-Diakonissen Hospital waren erschienen und legten auch einen Blumenkranz auf ihren Sarg. Wir hoffen, daß durch die Leitung des Herrn diese Stelle wieder besetzt werden wird; einige Schwestern zum Dienst im Hospital würden herzlich willkommen sein.

Dann wäre noch zu berichten, daß die Frau H. Schröder hier bei Springfield, durch einen Schlaganfall gelähmt, auf dem Krankenbett liegt. Auch dieses kam so unerwartet, daß es die liebe Familie den Gatten und die Kinder sehr traurig stimmt. Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich, so möchte er auch diese leidende Mutter noch wieder aufrichten!

Gestern, den 21. April war der County-Clerk hier bei Springfield, auch in den Kirchen anderer Mennonitengemeinschaften, um dem Staatsgesetz gemäß an alle „wehrlosen Brüder", die zu einer Gemeinde gehören, die das Tragen von Waffen nicht dulden, die Certificate der Wehrlosigkeit zu verabreichen und, nachdem sie unterschrieben, zu untersiegeln. Nur schade, daß manche sorglos werden und meinen, es hat keine Gefahr. Sind wir doch allgemein so weit zutraulich zu den Gesetzen unseres Landes, daß wir unsere Abstrakts und Deeds richtig eingeschrieben haben wollen, wieviel mehr sollten wir auch dieses beachten. wenn es uns durch die Fürsorge gläubiger Männer im Gesetz zuerkannt wird.

Weil ich erwarte, daß sich in Rußland manche interessieren werden, wie es hier mit dem Gesetz inbezug der Wehrlosigkeit steht lasse ich hier wörtlich ihre Zuschrift folgen:

Marion, Kan., 17. April 1913.

Lieber Bruder Wiebe:—

Bitte, bekannt zu machen, daß ich wieder bereit bin, die Wehrlosigkeits-Papiere zu verabreichen und habe zu dem Zweck folgende Daten gemacht:

Brudertal, Montag, den 21. April
von 12 bis 1 Uhr P. M.
Springfield, Montag, den 21. April
von 5 bis 6 Uhr P. M.
Alexanderwohl, Dienstag, den 22. April
von 9 bis 10 Uhr A. M.
Tabor, Dienstag den 22. April
von 12 bis 1 Uhr P. M.

Nebst brüderlichem Gruß zeichnet sich,
ergebenst Ihr

B. B. Reimer,
County Clerk.

Der ungefähre Inhalt der oben erwähnten Papiere:

Certificat der Wehrlosigkeit.

(Siehe Paragr. No. 2, dritte Sektion, Kap. 128, Gesetze von 1907.)

Ich Unterzeichneter, County Clerk von Marion County, Kansas, bescheinige hiermit, daß an diesem ———— Tage des Monats April 190 . ———————— ———— die Aussage gemacht hat durch feierliche Affirmation, daß er ein Mit-

glied der religiösen Gemeinschaft oder Kirche ist, die den Namen Mennoniten trägt, und daß die Grundsätze dieser Kirche das Tragen von Waffen als Soldat verbieten.

Und ich bescheinige ferner, daß die besagte Affirmation vor dem ersten Mai 190 auf meinem Bureau niedergelegt worden ist.

Zur Bezeugung desselben habe ich mich an oben genanntem Tage eigenhändig unterschrieben

County Clerk von Marion Co., Kans.

P. A. Wiebe.

Oregon.

Dallas, Oreg., den 9. April 1913. Werte Leser! Wir wurden heute wieder daran erinnert, daß die Erde nicht der Ort ist, wo wir immer bleiben sollen. Unsre alte Schwester, die Gattin des Heinrich Görtz, wurde zu Grabe getragen. Sie war eine geborene Juliana Buller, Tochter von Tobias Buller. Sie wurde geboren den 3. Juni 1838 im Dorfe Deutsch Wymyschle im Gostinschen Kreis, Gouv. Warschau, Rußland (russ. Polen). In ihrem 33. Lebensjahre, im Jahre 1871 am 14.—26. Nov. trat sie in den Ehestand mit ihrem nachgebliebenen und trauernden Gatten, Br. H. Görtz.

Fünf Jahre Später, im April 1876 verließen sie ihre alte Heimat und ließen sich nieder im Staate Missouri, wo sie 4 Jahre wohnten. — Von dort zogen sie nach Kansas, nahe dem Städtchen Hillsboro, wo sie 11 Jahre wohnten. Hier war es auch, wo die Schwester ihren Zustand ohne Christum erkannte und sich im Winter 1880 ernstlich zu Gott bekehrte und im Maimonat desselben Jahres dem Herrn auch folgte in der Taufe und Glied der Mennoniten Brüdergemeinde wurde.

Im Jahre 1891 kamen die Geschwister nach Oregon. Schon längere Zeit war die Schwester nicht sehr wohl und stark.

Bedenklicher und ernster wurde ihr Zustand vor einigen Monaten, bis der Herr sie zuletzt nach achttägigem, sehr schwerem Leiden am 8. April 3 Uhr morgens heim rief. Sie ist alt geworden 74 Jahre, 10 Monate und 5 Tage. In der Ehe gelebt 42 Jahre, 4 Monate und 12 Tage. Kindersegen ward den Geschwistern nicht gegeben. Ihre Krankheit war ein innerliches Krebsleben.

Dieses diene ihren Verwandten in Rußland zur Nachricht, auch als Antwort auf die Anfrage des Koufins dieser Schwester, Heinrich Buller in Wymyschle. Ihre beiden Schwestern sind vor 12 bis 15 Jahren gestorben, auch hier in Oregon. Von ihrem einzigen Bruder schon Jahre lang keine Nachricht. Wenn er noch lebt, wohnt er noch in Rußland.

Die Beerdigung fand heute statt von unserem Kirchlein aus. Prediger F. Orthner knüpfte einleitend seine Gedanken an Hiob 5, 26. Br. Joh. Enns hielt die Leichenrede sich lehnend an Offb. 7, 9—17. Unterzeichneter machte Schlußbemerkungen über Jer. 31, 3, Am Grabe las Br. D. D. Bartel 1. Kor. 15, 47—56 und betete.

Habe dieses geschrieben auf Wunsch des Bruders Gertz.

H. S. Voth.

Süd-Dakota.

Parker, S. Dak. Werter Editor und Leser der Rundschau! Ich wünsche euch zum Gruß Gottes Segen.

Es werden wohl noch viele Freunde wissen, daß ich eine geraume Zeit in Kansas City, Mo., gewesen bin, meinen Krebs zu heilen. Vier Wochen lang besuchte ich Dr. Clement, ohne jedoch Besserung zu erlangen. Dann führte mich meine Hauswirtin zu A. A. Johnson, wo bereits viele Krebskranke anwesend waren. Den 26. Dezember 1912 fing ich mit Dr. Johnson an zu doktern. Er sagte, in drei oder vier Wochen würde es heil sein. In zwei Wochen kam schon der Krebs heraus, der gerade in der Fußsohle war. Der Doktor gab mir Medizin zum Einnehmen und Einschmieren. In drei Wochen war es geheilt und den 4. Februar fuhr ich noch nach Hillsboro, Kans., zu Besuch.

Ich wurde gut aufgenommen. Die liebe Freundin, Frau H. Voth war schon am Bahnhof als ich ausstieg. Die alte Nichte Rosalie Nickel war froh, daß ich hingekommen war. Ich traf auch die alte Tante Nickel, welche die Mutter der Frau Voth ist.

Den 11. Februar fuhren sie mit mir zur Stadt Hillsboro, und wir gingen da alles durch und kamen auch bis zu dem kranken Jakob G. Ewert. Es ist wirklich traurig anzusehen, wenn ein Mensch so krank daliegen muß. Er sagte, es sei den 10. Februar schon 16 Jahre, daß er im Bett gelegen sei. Gott Lob und Dank, wer solches nicht erfahren muß. Er hat das Telephon gerade über seinem Bett, und Sonntag, wenn in der Kirche Andacht ist, kann er alles hören, was in der Kirche gepredigt wird.

Es ist wirklich gut, wenn die Leute solche Kranken besuchen.

Den 12. fuhren Vothen mich nach Göisel nach meinem Vetter P. P. Buller. Derselbe war auch sehr krank gewesen und war noch schwach; sahe auch noch nicht gesund aus. Des Abends kamen noch H. Vothen hin. Den folgenden Tag ging ich gleich nach dem Hospital und sahe da die Kranken. Dies Hospital ist sehr gut eingerichtet.

Ich habe noch mehrere Besuche gemacht, doch nimmt es viel Raum ein, sie alle zu nennen; aber ich sage allen vielmal Dank für die Aufnahme, die mir überall zuteil wurde, wo ich hinkam.

Ihr Lieben alle, wenn ihr nach S. Dakota kommt, dann besucht uns auch, wir werden euch mit Freuden aufnehmen.

Das Wetter ist seit einigen Tagen recht kalt, so auch heute; auch haben wir Schneesturm.

Alle Leser grüßend.

Maria u. K. Voth.

Canada

Manitoba.

Osterwick, Post Winkler, Man., Canada, den 14. April 1913.

Gruß zuvor an Editor und Leser! Wir schicken wieder einen Dollar für die Rundschau auf ein weiteres Jahr.

Ich muß denn also mit einer Trauerbotschaft kommen, nämlich von unsern Kindern Peter Hammen. Sie wurde krank und glaubte, es sei Grippe; aber es wurde so schlimm, daß sie zuletzt noch 5 Tage sehr krank war und den 10. Dezember 1912 starb. Am 6. Januar starb auch er, also nicht einmal einen Monat später. „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt."

Als sie tot war, dann sagte er: „Der liebe Gott lebt noch," und der lebt auch jetzt noch. Sein erster Wunsch war gewesen, wenn sie jetzt alle dorthin gehen könnten. Er ist auch übergegangen, die fünf lieben kleinen Waisen, von denen der älteste 11 Jahre zählt und das jüngste 1 Jahr und 5 Mon. zurücklassend. Gott sei vielmal Dank! Ich denke, gute Leute haben sich der Kinder angenommen und glaube fest: Wir brauchen nicht zu trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Aber es ist einem so, als sollte man fragen: Herr, warum?

Jetzt muß ich noch über den Ozean, nach Bruder Daniel Görtzen in Neuendorf, Alte Kolonie in Rußland. Wie wir gehört haben, sollst du in Neuendorf die Windmühle mahlen. Wenn dem so ist, dann sei herzlich von uns gegrüßt. — Wenn er selbst die Rundschau nicht liest, dann ist wohl einer der dortigen Leser so gut, und gibt ihm dies zu lesen! wofür wir herzlich danken. So sei denn herzlich gegrüßt und gebeten, uns einmal einen Brief zu schreiben.

In Neuhorst sind Johann Dücken. Seid ihr auch gegrüßt. In Sibirien sind in Slawgorod Dietrich Görtzen. Euren Aufsatz haben wir mit Freuden gelesen. Nur mehr so, liebe Geschwister! Der Herr geht tiefe Wege. Hier sind dieses Jahr viel Menschen gestorben. Bei uns selbst sind drei gestorben, die wir in Pflege hatten, und bei Peter Hammen, seit dem 13. September, also in 7 Monaten 5 Seelen.

Liebe Geschwister, habt ihr unsern Brief nicht erhalten? Wünschen euch viel Glück auf eurer neuen Ansiedlung. Ich glaube, es ist besser, eure Nachrichten durch die Rundschau zu machen, dann geht es sicherer. Gesund sind wir so ziemlich, was wir auch euch von Herzen wünschen. Im Zeitlichen geht es uns ganz gut, aber im Geistlichen bleibt im-

mer zu wünschen übrig. Seid herzlich von uns gegrüßt.

Jetzt noch ein wenig nach Johann A. Friesen, Pawlodar. Liebe Freunde, was macht, wie geht es euch? In eurem letzten Aufsatz lasen wir, daß es euch nicht sehr gut ging. Oder seid ihr zurückgezogen? Man bekommt nichts mehr zu hören. Am Ende seid ihr nicht mehr unter den Lebenden? Wenn doch, dann laßt von euch hören. Seid auch herzlich gegrüßt von

Joh. und M. Görtzen.

Unsere Adresse ist am Anfang des Berichtes.

Clearsprings, Man., 19. April 1913. Da ich schon seit vielen Jahren ein Leser der Rundschau bin, will ich mit diesem einen Bericht einschicken und zwar aus Anlaß des Absterbens meiner lieben Mutter 9 Uhr 40 Minuten morgens am 11. April 1913. Weil ich glaube, daß viele, die sie gekannt, sich interessieren werden, etwas von ihrem Leben und Sterben zu erfahren.

Unsere liebe Mutter, Witwe Joh. L. Plett, war eine Margaretha, geb. Warkentin aus Blumstein, Rußland. Ihr Vater Johann Warkentin war bekannt als Hans Warkentin. Sie war geboren am 1. September 1841 und hat somit ein Alter von 71 J., 7 M. und 25 Tagen erreicht. Am 9. Juli 1860 verheiratete sie sich mit dem Witwer Heinrich Reimer von Prangenau. Diese Ehe war mit neun Kindern gesegnet, wovon ihr zwei im zarten Kindesalter vorangingen. Im Jahr 1875 im Frühjahr wanderten sie mit vielen andern aus nach Amerika und ließen sich in Manitoba nieder. Im Oktober desselben Jahres schenkte sie Zwillingen das Leben und im Februar des folgenden Jahres starb ihr Ehegatte im Alter von 58 Jahren und ließ sie mit den kleinen Kindern in der noch in der Gründung begriffenen Heimat zurück. Doch der Herr, den sie schon frühe hatte kennen und lieben gelernt, war auch jetzt ihre Stütze. Diese Ehe hatte 15 Jahre, 7 Monate und 14 Tage gedauert.

Am 20. Februar 1877 verheiratete sie sich wieder, und zwar mit Johann L. Plett, früher Kleefeld. Diese Ehe war mit drei Töchtern gesegnet, wovon die älteste Tochter Margaretha die Gattin vom Schreiber dieses ist. Die zweite Tochter, Sarah, starb, als sie schon verheiratet war und hinterließ zwei kleine Kinder, welche ihr aber im Tode nachgefolgt sind. Die jüngste Tochter, welche taubstumm ist, ist immer bei der Mutter gewesen.

Also hinterläßt sie von 12 Kindern 9, von 72 Enkeln 56, und einen Urenkel. Nachdem sie mit diesem Gatten 23 Jahre, 8 Monate und 27 Tage Freude und Leid geteilt hatte, starb er am 16. November 1900 im Alter von 45 Jahren und zwei Monaten. Im Witwenstande hat sie folglich noch 12 Jahre, 4 Monate und 26 Tage gelebt.

Nach dem Tode des letzten Gatten, unseres lieben Vaters, übernahmen wir die elterliche Wirtschaft, und die liebe Mutter ist seitdem immer bei uns gewesen, und hat also auf dem Platze, wo sie sich gleich anfangs niederließen, bis zu ihrem Ende gewohnt und ist auch da gestorben. Obwohl sie nie mit natürlicher Armut zu kämpfen gehabt, hat sie doch des Lebens Mühsalen reichlich kennen gelernt und viele schwere Stunden durchgemacht; hat aber auch die Mühe Gottes gefühlt und mit seiner Hilfe die schweren Schicksalsschläge geduldig getragen. Sie ist oft kränklich und leidend gewesen, und hat auch in diesem vergangenen Winter fast immer das Bett hüten müssen und zuletzt hat sie noch bei vier Wochen fest zu Bett gelegen. Die letzte Woche mußte sie bei Tag und Nacht ganz bedient werden, was ihre Kinder auch nach bestem Vermögen getan haben. Sie hatte nicht über Schmerzen zu klagen, nur über großen Durst und schlechtem Geschmack im Munde. Sie war dem Willen Gottes ergeben und bereit, dem Herrn zu begegnen.

Ihre entseelte Hülle wurde am 14. April unter zahlreicher Beteiligung vom Blumenhof Schulhause aus zur Grabesruhe bestattet. Wir hätten sie noch gerne hier behalten, doch gönnen wir ihr die Ruhe. Besonders einsam ist es für meine liebe Frau im Hause ohne die Mutter, mit welcher sie die 35 Jahre ihres Lebens immer zusammen gewesen ist.

Dieser Bericht ist etwas weitläufig geworden; doch hoffe ich, diejenigen, die es nicht interessiert, werden mich entschuldigen um derer willen, die es interessiert.

Das Wetter ist längere Zeit schon schön gewesen, und die Meisten haben mit der Aussaat begonnen.

So werde ich denn schließen mit einem Gruß an die Leser und besonders an unsere zahlreichen Verwandten in Kansas, Oklahoma, Alberta und Britisch Columbia.

H. H. u. Marg. Enns.

Gretna, Man., den 22. April 1913. Werter Editor!

Beiliegend sende ich den Betrag für die Rundschau meines Bruders Peter Unger, der den 4. März gestorben ist, nachdem er ein Jahr und drei Monate schwer gelitten hatte. Den 9. März wurde er auf dem Gretna Friedhof beerdigt. Er hinterläßt seine trauernde Witwe mit zehn Kindern und drei Großkindern. Er war geboren in Südrußland, im Dorfe Bergtal im Jahre 1862, den 28. Oktober; ausgewandert nach Amerika 1876, verheiratet 1884, den 27. November mit Helena Kliewer, Tochter von Gerhard Kliewer. Er hat sein Alter gebracht auf 50 Jahre, 4 Monate und 10 Tage. Er war ein Sohn von Peter Unger, unserem Vater, den wir am 6. November 1912 im Alter von 70 Jahren, 10 Monaten und 6 Tagen beerdigt haben. Er hat hier auf Erden eine 28 Jahre lange Leidenszeit durchgemacht. Wie süß wird ihm nun die Ruhe sein.

Unsere Mutter war eine geborene Funk. Sie ist den 24. Dezember 1873 gestorben. Ihr Vater hatte den Beinamen „Weber Funk."

Wir sind jetzt noch vier Geschwister, ich, Heinrich P. Unger, und Margaretha, Frau Peter Schellenberg, und Anna, Frau Jacob Kehler, und Henriette, Frau Peter Friesen.

Freunde haben wir im alten Vaterlande und auch in Amerika. Ihnen allen diene dies zur Nachricht. Mit freundlichem Gruß,

Heinr. P. Unger.

Winkler, Box 238, Manitoba, Can., Nord-Amerika, den 24. April 1913. Werter Editor!

Recht wohllautend klingt es mir, wenn ich Berichte aus Sergejewka, Fürstenland, lesen darf, denn es war ja einst auch mein Wohnort, ehe wir Rußland Lebewohl sagten und dem neuen Heimatlande Amerika zusteuerten. So fand ich kürzlich einen Bericht von Friedrich Fröse von daselbst, der mein, wie er sich selbst ausdrückt, intimer Freund war, und in de rTat, es war auch so, denn ich erinnere mich noch an alles, als wenn es wohl gestern war, und doch sind zwanzig Jahre verflossen. Ja, die rastlose Zeit, wo bleibt sie? Ein Dichter singt: „Die Ewigkeit eilt rasch herbei usw. Ja, Friedrich, gern möchte ich noch einmal bei dir Einkehr halten, manches würde wohl durchgenommen werden, altes erneuert, usw. Doch der Bericht von dem Unglück des Janzen berührt mich traurig, und mein Gedanke richtet sich auf jenes Dichters Ausdruck: „So geht es hier durch tiefe Wege Nach jenen Zionshöhen zu." Möge Gott euch wieder munter herstellen.

Der Reisebericht von Freund Jacob Sawatzky war mir auch interessant zu lesen; doch er schreibt von dem Winterweizen bei der Ueberfahrt der canadischen Grenze. Wie ist das gemeint? Sind es die noch ungedroschenen Garben, die der Nässe halber auf dem Felde blieben, oder meinen Sie es in Wirklichkeit? Da wir hier bekanntlich nicht Winterweizen säen, so war es mir fremd.

Das Wetter ist hier gegenwärtig angenehm und schön, recht passend für den Ackersmann, und es ist auch schon sehr geschafft worden auf den höheren Farmen. Aber es wird, wie ich höre, auch viel Land unbesät bleiben müssen, weil das Wasser nicht ablaufen kann.

Ich bin schon recht neugierig, was ihr Lieben bei Hodgeville alle macht. Ob Lehrer David Töws diesen Sommer nach Manitoba kommt, oder Irgend Jemand? Von uns wird wohl keiner kommen, aber ich glaube, nach der Saatzeit wird Abr. J. Töws mit Familie auf Besuch, hab' ich recht? Ich höre im Geiste sagen: Ganz recht! — Schwager Ab. Görtzen dampfte Montag den 21. des Monats ab nach Herbert, um dort sein Glück zu versuchen zum zweiten Mal.

Man zieht hin und her, und das Kreuz

ist immer schwer. Aber der Lebensfürst Jesus Christus, wenn der kommen wird und uns zu sich nehmen, das wird die letzte Ansiedlung sein, wohl auch die herrlichste und schönste; da werden wir zuhause sein für immer und es wird herrlich sein! Mögen wir fertig sein, ihm zu begegnen, wenn er kommt, ja dann finden wir völlige Aufnahme bei ihm. Ein Dichter singt:

Blast die Posaune, daß laut es erklingt,
Jesus kommt bald noch einmal usw.

Mit diesem will ich schließen für diesmal. Noch einen Gruß an alle hüben u. drüben von eurem Freund und Leser.

A. L. Töws.

Saskatchewan.

Reinland, Osler, am 17. April 13.
Werter Editor!

Weil ich schon lange mit dem Gedanken geplagt bin, einmal etwas für die Rundschau zu schreiben, aber mir doch die Gedanken einkamen: Was hilft dein Schreiben, der Editor wird die Schubladen noch übervoll von Briefen haben, und dann kommt so ein Bericht als meiner doch ganz noch unten und in Vergessenheit, daß er vielleicht gar nicht 'mal zur Veröffentlichung kommt; denn ich bin nur von den ganz hintersten Briefstellern einer; ist es nicht so, werter Editor? — (Wenn alle Schreiber so über sich und ihre Arbeit urteilen, wird es hinten bald an Platz fehlen. Editor.)

Vom Wetter kann ich berichten, daß wir nach einem viermonatlichen sehr strengen Winter seit anfangs April sehr schönes Wetter haben. Die Farmer sind jetzt alle schon fleißig auf dem Felde mit der Saatzeit beschäftigt; aber leider geht das diesen Frühjahr sehr schwer, denn der Boden ist sehr aufgeweicht von dem vielen Schnee, den wir im Winter hatten und fast alle Niederungen auf dem PflugLande sind voll Wasser. Das Wetter ist jetzt alle Tage warm, von 15 bis 20 Gr. R., und des Nachts kein Frost. Das schöne Grün auf der Wiese kommt schon sehr zum Vorschein.

Mein Schreiben für die Rundschau ist eigentlich nur für Rußland. Weil ich keine Briefe mehr bekomme von unsern Freunden dort, so nehme ich nochmals die werte Rundschau zu Hilfe. Ich hatte vor bald einem Jahr Briefwechsel mit dem lieben Vetter Gerhard Siemens, der auf der Wladimirower Forstei dient. Lieber Freund, ich sandte meinen letzten Brief im November 1912 an dich ab, hast du den nicht bekommen? Ich habe die Adresse noch gerade so geschrieben wie früher, als du jeden Brief von mir bekommen hast und ich auch deine. Was ist jetzt die Ursache deines Schweigens? Auch ihr, liebe Freunde in Sibirien, nämlich Dietrich Nießens samt eurer Mutter in Alexandrowka! an euch habe ich den letzten Brief den 25. September 1912 abgeschickt, habt ihr den nicht erhalten? Bitte, liebe Freunde, gebt doch Antwort auf die Briefe; ich will nicht schuldig bleiben mit Schreiben, wie ihr ja aus diesem Brief sehen könnt, daß ich das letzte geschrieben habe. Sollten benannte Freunde nicht Leser dieses Blattes sein, so bitte ich die Rundschauleser, welche in ihrer Nähe wohnen, sie auf diese Zeilen aufmerksam zu machen.

Nun will ich nochmals versuchen, ob ich meinen Vetter P. Unger losrütteln kann. Lieber Freund, du hast es uns doch so deutlich versprochen in No. 50 der Rundschau vom letzten Jahr, daß nun die Abende länger werden und du an uns schreiben willst. Ich gab dir auf deinen Brief gleich Antwort in No. 2 dieses Jahres, daß wir sehr auf einen Brief warten würden; aber alles vergebens. Berichte uns doch, was dich vom Schreiben abgehalten hat, ob du krank bist geworden oder ob in der Familie Krankheit vorgekommen ist. Du schreibst in deinem Aufsatz, daß deine Frau Rheumatismus in allen Gliedern bekommt; ist es schlimmer geworden? Schreib uns doch, lieber Freund, auch berichte uns von deiner Mutter, Frau Johann Andres, in Steinau No. 1, ob ihr das gebrochene Bein zurecht geworden ist. Unsere alte Mutter, die im 77. Lebensjahr ist, will doch noch so gerne von ihren Schwestern, deren noch vier in Rußland sind, ein Lebenszeichen haben. Es sind in Olgafeld alte Jak. Siemens, dessen Frau auch Mutter ihre Schwester ist. Bitte, liebe Tante, laß doch 'mal Jemand von euren Kindern an uns schreiben, so wie früher. Ich will nicht schuldig bleiben.

Ich muß noch erwähnen, daß Peter Wielers von Swift Current im vergangenen Herbst bei uns auf Besuch war. Sie sind auch noch nach alter Leute Art gesund. An chalte Franz Bergens sind noch ziemlich wohlauf. Von Jacob und Heinrich Neudorfs in Manitoba kann ich nicht anders berichten, als daß sie gesund sind. Ich sandte anfangs April einen Brief ab an Onkel H. Neudorf, habe aber bis jetzt noch keine Nachricht erhalten. Muß noch zum Schluß berichten, daß unsere Mutter anfangs März sehr krank war. Sie hatte sehr große Schmerzen im Unterleib. Wir umstehende Kinder hatten schon keine Hoffnung, daß sie würde durchkommen, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich, und so ist sie jetzt wieder gesund. Aber es finden sich doch schon Gebrechen, bald dies, bald das.

Ich lasse noch meine Adresse folgen, wenn ihr Freunde an mich schreiben wollt, nämlich, Jakob Martens, P. O. Osler, Saskatchewan, Canada, Nord-Amerika.

Jakob Martens.

Ernfold, Sask., Canada, Box 136. Ich wünsche dem Editor und allen Lesern die beste Gesundheit, der wir uns, dem Herrn sei Dank, auch erfreuen. Da von unserm Städtchen so wenig in der Rundschau erscheint, dachte ich, einmal wieder etwas von hier zu berichten. Wir haben jetzt das schönste Wetter, welches denn auch sehr benutzt wird. Es wird schon sehr gesät. Wir fingen den 11. des Monats damit an, andere hatten schon früher angefangen, manche jedoch auch jetzt noch nicht. Ueberhaupt die Amerikaner haben immer etwas Zeit.

Wir hatten dieses Frühjahr auch schon Besuch, nämlich B. Peter Löwen und sein Schwiegersohn H. Gooßen von Weatherford, Oklahoma. Sie wollten sich hier das Land ansehen. Nachdem sie hier einige Tage in Freundeskreisen verweilt hatten, und nebenbei auch etwas Land besehen, fuhren sie weiter nach Prince Albert. Sie haben aber auch da nicht Land aufgenommen. Nach ihrem letzten Schreiben gefiel es ihnen hier besser. Wir würden auch froh sein, wenn wir mehr Deutsche hierher bekommen könnten, besonders noch solche aus der Verwandtschaft. Hier sind alle samt Kindern sehr schön gesund; dem Herrn sei die Ehre dafür! Bei den Nachbarn H. Wientzen und J. Bergen, ja alle sind fleißig am Ackern und Säen. Schwager J. Wiens, der im Winter sich dort oben bei Hepburn bei andern lieben Freunden aufhielt, ist wieder hier. Er hat Lust, auch noch ein Viertel Land aufzunehmen. Im Sommer gedenkt er, sich die Färberarbeit in Morse oder Herbert zu übernehmen. Ihr Sohn Willie, der am 4. April hier mit einer Car Wirtschaftssachen und Pferde und obendrein mit seiner Frau, der Tochter der Geschw. John Funkels, Marion, S. Dak., hier ankam, wohnt schon auf ihrem eigenen Lande im eigenen Heim, und sind fleißig an der Arbeit. Mein Glückwunsch an sie ist: Möge der Herr sie segnen in ihrem Eheleben.

Ein herzlicher Gruß an alle Freunde in der Nähe und Ferne und an alle Rundschauleser. Im Herrn, eure Mitpilger nach dem oberen Kanaan.

Isaak C. u. Just. Löwen.

Rußland.

Ossokino, Rußland, den 23. März. Ich muß einmal durch die Rundschau unsere alten Verwandten und Freunde aufsuchen. Zuerst wende ich mich an Geschwister Kornelius Harms, California, samt Kindern. Was macht ihr dort? Gebt uns doch einmal ein Lebenszeichen von euch! Im vorigen Winter schrieben wir euch einen langen Brief. Haben darauf aber keine Antwort bekommen. Habt ihr ihn nicht erhalten? Weiter wende ich mich an Onkel Gerhard Neufeld, Peter Teichröbs und Gooßens Kinderder in Mountain Lake. Laßt auch einmal etwas von euch hören. Wende mich schließlich noch an meine Schwester, Witwe Fr. Warkentin, welche bei Johann Görzen, Tiege, Sagradowka, wohnt. Vielleicht kommt auch euch dieses zu Gesicht. Berichtet uns doch, wo die schwachsinnige Susanna Gooßen ist. Ist sie in Bethania? Wer hat die alte Gooßens Wirtschaft gekauft?— Wir sind beide alt und gebrechlich, aber, Gott sei Dank, noch immer auf den Beinen. Wir wohnen bei unsern Kindern Gerhard

Hildebrandts. Unsere andern Kinder wohnen auch hier auf Ossokino, nur Janzens nicht. Die wohnen auf Lindenort. Hoffen auf Antwort!

Korn. u. Ida Mandtler,
geb. Gooßen aus Schönsee.

Dejewka, Orenburg, Rußland, den 21. März 1913. Werter Editor und Leser! Zuerst wünsche ich euch den Frieden Gottes und Gesundheit des Leibes und der Seele. Dann komme ich mit einer Bitte vor die Leser.

Ich möchte gern mit meiner Familie, die aus vier Seelen besteht, nach Amerika ziehen. Aus eigenen Mitteln kann ich es aber nicht, weil ich als Müller arbeitete und jetzt Schusterarbeit tue. Mein ganzes Sehnen und Trachten ist jedoch schon seit langer Zeit auf Amerika gerichtet. Bei dieser Arbeit kann man hier im Orenburgschen nicht auf einen grünen Zweig kommen, besonders weil der Mißernte wegen sozusagen keine Arbeit ist. Und so ist meine Bitte: Würden da Freunde sein, die mir mit einer Freikarte helfen würden, daß ich mit meiner Familie hinkommen könnte? Würde mich schriftlich verpflichten, es abzuarbeiten, wenn ich erst da bin; denn ich bin stark und gesund und erst 28 Jahre alt. Ich würde das Vertrauen und die Hilfe zu schätzen wissen.

Sollten sich dort Freunde finden, die dieses übernehmen wollen und mir helfen, so bitte ich an die folgende Adresse zu schreiben: Jakob P. Ens, Dorf Dejewka No. 5, Post Dejewka, Gouv. Orenburg, Rußland. Hört meinen Ruf um Hilfe! Ich werde mich dankbar erweisen.

Jakob P. Ens.

Lindenau Alt-Samara. Da hier in unserer Nachbarschaft die Rundschau gelesen wird, so durfte ich auch in No. 52 den Bericht meines Neffen David Franz, Wolhynien und in No. 6 den meines lieben Bruders Jakob Franz, Moundridge Kansas, lesen. Und jetzt geht es mir, wie das Sprichwort sagt: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über." Ich kann nicht anders, ich muß jetzt auch von mir ein Lebenszeichen geben, und ich hoffe, die liebe Rundschau wird es aufnehmen. Es ist eine wunderbare Führung Gottes, daß sich leibliche Brüder, die als Kinder auseinander gekommen, und sich fast nicht gekannt haben, in ihren alten Tagen noch zusammen finden. So führte es der liebe Gott in seiner Gnade, daß ich im vorigen Sommer von meinem Sohn Hermann begleitet, durfte meinen Bruder Peter Franz in Wolhynien besuchen. Und nun durch die werte Rundschau dürfen auch wir von einander erfahren, wenn wir persönlich einander auch nicht mehr sehen. Da es vielleicht auch noch andere Leser interessieren möchte, so will ich hier kurz meinen Lebenslauf schildern: Meine Eltern David Franz wohnten in dem Dorfe Obergruppe nahe bei der Stadt Graudenz, Preußen. Sie hatten fünf Kinder, Peter Heinrich, Maria, Johannes und Jakob. Es ging den Eltern sehr arm.

Als ich zwei Jahre alt war, starb der Vater. Da die Mutter uns nicht ernähren konnte kamen wir Kinder alle unter fremde Leute. Ich wurde zu Bechers selbigen Dorfs gebracht, wo ich erzogen wurde und bis zu meinem 17. Jahre zubrachte. Br. Jakob kam zu Jak. Bartels im Dorfe Lobin. Von den andern Geschwistern kann ich nichts sagen. Als ich sechs Jahre alt war, starb auch die Mutter. Bei den Pflegeeltern mußte ich, solange ich noch nicht arbeiten konnte, den ganzen Sommer hindurch Gänse hüten. Später mußte ich in der Wirtschaft helfen. Zur Schule bin ich nur zwei Winter gegangen. Als ich 17 Jahre alt war, ging ich zum Unterricht, und das Jahr darauf vermietete ich mich bei einem Franz Kerber, Dorf Michlau, wo ich bis zu meinem 22. Lebensjahre diente. Da im Jahre 1859 viele preußische Mennoniten nach Rußland zogen, und im Gouvernement Samara ansiedelten, so entschloß ich mich, auch nach Rußland zu gehen. Ich trat bei einem gewissen D. Ewert in Dienst für 30 Rbl. das Jahr, der mich dann mitnahm. Unsere Reisegesellschaft bestand aus 18 Personen: D. Ewert und ich, Heinrich Wichert mit Familie, H. Voth mit Familie — Voth's Frau starb unterwegs —, Johann Wiens mit Frau und zwei Schwestern und Abrahams mit Frau und Pflegesohn Peter Wichert. Unser Transport bestand aus 7 bepackten Reisewagen.

Nach 79 tägiger Fahrt erreichten wir unser Ziel. Gleich nach unserer Ankunft unweit des Flüßchens Kondurtscha auf freier Steppe wurden da Erdhütten aufgeführt, um uns vor dem nahenden russischen Winter zu schützen. Wir kamen nämlich Ende August hier an.

Hier im fremden Lande, der russischen Sprache nicht mächtig, ging es anfangs sehr kümmerlich. Die Russen kamen aus Neugierde herbei, die Deutschen zu sehen. Sie bekamen bald Zutrauen zu uns und so konnten wir bald durch Zeichen u. die wenigen russischen Wörter, die uns zu Gebot standen, uns mit ihnen verständigen und Brot und alles, was wir wünschten, von ihnen erlangen. Am folgenden Frühjahr wurden Wohn- und Nebengebäude gebaut. Das Bauholz war 7 Meilen zu fahren. Da mein Wirt ein preußischer Tischler war, so richtete er auch hier bald eine Werkstube ein, wo ich denn auch bei ihm die Tischlerei erlernt u. einige Jahre bei ihm als Geselle arbeitete. Später übernahm ich auf eigener Hand Bauten.

Im 38. Lebensjahre trat ich mit Aganetha Krüger in den Ehestand, die mir auch heute noch durch Gottes Gnade im Silberhaar zur Seite steht. Der Herr hat uns acht Kinder geschenkt: Aganetha, Abraham, Johannes, Jakob, Wilhelm, Hermann, Heinrich und Justina. Sie sind alle verheiratet, außer Aganetha, die taubstumm ist, und wohnen alle in unserer Nähe, nur Johannes ist in Halbstadt an der Molotschna in einer Dampfmühle Buchführer. Hermann ist seit vorigem Jahre Prediger der Alexandertaler Kirchengemeinde. Nach unserer Heirat gründeten wir unser eigenes Heim. Ich bekam auch von der Krone ein Familienarundstück von 32 Desj. Land im Dorfe Lindenau. Durch Arbeit und Sparsamkeit und besonders durch Gottes reichen Segen habe ich immer mehr Land zukaufen können, und durfte zuletzt 345 Desj. mein Eigen nennen. Das Land habe ich unter die Kinder verteilt und wir beide Alten wohnen bei der jüngsten Tochter im Sommerstübchen. Den 12. Dezember alten Stils feierte ich im schönen Familienkreise von Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln, 29 an der Zahl, meinen 75 Geburtstag. Wir sind unserem Alter nach noch ziemlich rüstig. Ich gehe noch gern meiner Lieblingsbeschäftigung nach, mag noch gern an der Hobelbank stehen. Als mein Sohn Abraham in den Staatsdienst treten mußte, lernte er auf der Forstei einen Peter Franz kennen, den Sohn meines Bruders Peter Franz. Dadurch entstand zwischen uns ein Briefwechsel. Die Sehnsucht nach meinen Brüdern wurde immer größer, so daß ich mich im vorigen Jahr entschloß, nach Wolhynien zu fahren. Ich traf den Bruder Peter mit seiner Familie bei guter Gesundheit an. Die Freude war besonders groß bei seinen Söhnen Heinrich und David, die uns hier schon einmal besucht haben. Der Bruder lebt in sehr dürftigen Verhältnissen. Von Bruder Heinrich haben wir dort nichts erfahren. Der war von da weggezogen in die Nähe von Warschau.

Nun, wir Brüder haben alle den Lebensabend erreicht und werden wohl nicht mehr lange hier pilgern. Und wenn wir uns auch hier nicht mehr sehen, so wollen wir doch diese kurze Gnadenzeit dazu ausnützen, uns vorzubereiten auf die selige Ewigkeit, daß wir uns dereinst vor dem Trone Gottes alle wiedersehen.

Schließe mit einem herlichen Gruß an dich, Bruder Jakob und Kinder und alle Leser, die mich kennen.

Joh. Franz.

Krasnowka, Samara, Koschki, Rußland.

Alt-Samara, den 5. März 1913. Ich grüße den werten Editor und alle Leser mit Röm. 15, 13. Da ich aus der Rundschau sehe, daß man sich in Amerika für meine Berichte interessiert so gibt mir das Mut, mehr zu schreiben, und so will ich etwas von hier berichten.

Zuerst möchte ich die Fragen des J. J. Sudermann, Reedley, beantworten. Jakob Wall, Kolzowka, ist schon vor ungefähr 9 Jahren an Magenkrebs gestorben. Seine Frau wohnt bei den Kindern. Daß die Deutschen in der Revolutionszeit von den Russen gezwungen wurden, Kolzowka zu verlassen, ist Ihnen vielleicht bekannt. Die Gebäude sind meistenteils verbrannt und die Gärten zerstört. Das Land haben sie verkauft und wohnen jetzt alle in der Kolonie. Joh. Wall und Julius Reimer wohnen hier in Schönau. Erster hat die Wirtschaft der Joh. Wiebe, gewesenen Aeltesten, gekauft. Wiebe hat sich in Grotsfelde ein Häuschen gebaut, wo er mit seiner Tochter, deren Mann in der Anstalt „Bethania" ist, wohnt. Er ist schon sehr hinfällig, hat es zu Zeiten sehr schwer mit der Luft. Jakob Hamm wohnt in Murawjewka; bestellte Sie wieder zu grüßen. Er wirtschaftet selbst nicht mehr. Seine Töchter sind alle versorgt. Die jüngste hatte in diesen Tagen Hochzeit mit Peter Claassens Sohn. Claassen ist auch schon ei-

nige Jahre in der Ewigkeit. Dietrich Hamm hat seine Wirtschaft an Cornelius Hamm verkauft, und wohnt jetzt in Alexandertal, der Kirche gegenüber, bei seinem Schwiegersohne Aron Töws auf dem Hofe. In der Wirtschaft wohnte früher Joh. Schmidt. Dietrich Hamm ist der älteste Prediger der Alexandertaler Gemeinde. Jakob Regehr ist Aeltester dieser Gemeinde. Wohnt bei seinem ältesten Sohn J. Hein. Er hat zwei Frauen begraben und in letzter Zeit auch zwei verheiratete Kinder. Der einzige Sohn, der ihm die Wirtschaft führte, starb vor einem Jahre an Typhus und hinterließ eine junge Frau und ein 1 Jahre altes Söhnchen, das ihm aber diesen Winter folgte. Von den alten Harders lebt keiner mehr. Die Witwe Abraham Harder ist diesen Winter in Ufa gestorben im Alter von 85 Jahren. Wenn Sie die Friedensstimme lesen, finden Sie es in No. 13. Joh. Epp starb vor drei Jahren. Er war unser Nachbar. Er hatte sich in dem Garten seiner gewesenen Wirtschaft, die jetzt seinem Schwiegersohn gehört, ein Häuschen gebaut. Seine Frau wohnt noch darin. Der jüngste Sohn mußte jetzt in den Forstdienst. Jakob Epp, sein Bruder, lebt noch. H. Janzens sind beide nicht mehr. Auch H. Isaak, der den Wiebschen Laden gekauft hatte, starb letzten Sommer. Vor einigen Wochen wurde Joh. Dück, Neuhoffnung begraben. Er war noch einer von den ganz Alten dieser Ansiedlung; war nahe an der goldenen Hochzeit. Bernhard Matthies starb im vorigen Jahre, auch kurz vor der goldenen Hochzeit. Peter Fasten haben dieselbe bereits einige Jahre überlebt. Jetzt sind Jakob Kliewers und Schneidermeister Hecht auch ganz nahe daran. Gleichzeitig mit diesem Bericht schicke ich in die Redaktion auch eine Lebensbeschreibung des Joh. Franz, Lindenau, den sie wahrscheinlich auch kennen. Wenn Sie noch von mehr Alten hierselbst zu wissen wünschen, so fragen Sie nur, ich werde antworten. Ich kenne Sie zwar nicht, aber Sie werden jedenfalls meinen Vater, Peter Nachtigal, Franzthal, gekannt haben, sehe ich doch aus ihrem Brief, daß Sie meinen Onkel Jakob Becker gut kennen. Von letzterem erhielten wir dieser Tage einen Brief. Onkel und Tante fühlen es, daß ihr Lebensschifflein sich immer mehr dem heimatlichen Ufer nähert. Onkel ist jetzt der älteste Prediger der Rudnerweider Gemeinde. Ich muß hier gleich einen Fehler berichtigen, der sich in meinem Reisebericht eingeschlichen hatte. Es heißt da: Onkel Becker ist schon über 35 Jahre Prediger. Es sollte heißen: über 25 Jahre.

Daß mein Onkel Jakob Nachtigal, Franztal vor Weihnachten gestorben ist, wird vielleicht schon in der Rundschau berichtet werden, bevor dieser Aufsatz zum Druck kommt. Möchte auch noch etwas von ihm erwähnen. Er war ganz lebensmüde, hatte auch schon nicht immer alle Sinne beisammen. Er mußte in letzter Zeit ganz bedient werden. Aber wie Onkel H. Nachtigal schrieb, war er vor seinem Ende bei vollem Verstande gewesen und hatte sich sehr gefreut, daß er bald auf ewig werde ausruhen können. Ich möchte hier noch das Lied folgen lassen, das auf seinem Begräbnis am Sarge gesungen worden ist. Es schildert ganz genau den Zustand des Onkels in seinem Leiden:

Wer wollte doch beklagen,
Was Gott so wohl gemacht!
Nach langen Trübsalstagen
Hat er zur Ruh' gebracht
Den armen Lazarus,
Der sich nach seinem Leiden
In jenen Himmelfreuden
So wohl nun fühlen muß.

Er schlich auf schwachen Füßen
So kümmerlich einher,
Die Sinne ihn verließen,
Die Kräfte noch vielmehr,
Bis daß er völlig krank,
Der Kräfte ganz beraubet,
Viel tiefer als man glaubet,
Ins Leidensmeer versank.

Doch gab ein frohes Hoffen
Im Leiden ihm noch Mut:
„Der Himmel steht mir offen
Durch Jesu Tod und Blut!"
Drum hoffen gläubig wir,
Daß er nun heimgegangen,
Um droben zu empfangen,
Was er geglaubet hier.

Daheim im Vaterlande
Und in des Vaters Haus,
Beschwert uns keine Bande;
Das Klagelied ist aus;
Denn niemand ist dort krank,
Dort tönt im Hochzeitssaale
Beim großen Abendmahle
Ein ew'ger Lobgesang.

Nun will ich noch etwas zu meinen Verwandten in Amerika gehen, zu Onkel H. Becker, Moundridge, Kansas, und alle Vetter und Kousinen die Bergens, Pauls und Beckers sind alle herzlich gegrüßt. Peter Bergen, laß nur mehr von dir hören in der Rundschau, oder besser noch, schreib uns einmal einen langen Brief. Von Katharina Pauls bekam ich vor vielen Jahren 'mal ein Bildchen zugeschickt, das ich noch immer sorgfältig aufbewahre. Wie wäre es, wenn ihr uns alle mit Photographien erfreutet? An uns soll es dann auch nicht fehlen. Meine liebe Frau fühlt sich diesen Winter bedeutend wohler, wie solange. Wir waren im Sommer zweimal in Simbirsk bei einem tüchtigen Frauenarzt. Der liebe Gott hat seine Arzenei merklich gesegnet.

Lieber Freund Peter Regier! Was macht ihr wohl? Seid auch herzlich gegrüßt! Einen Brief von dir schickten uns einmal die Memriker zu. Und Schwager Isaak Enns, von dir hört man gar nichts mehr. Schicke uns auch einmal ein Lebenszeichen!

Wir haben einen sehr schneereichen Winter. Ein ander aus dem Wege fahren ist sehr beschwerlich. Die Pferde bleiben dabei oft liegen. Bis Weihnachten war der Winter sehr gelinde. Im Januar und anfangs Februar war es aber sehr kalt und viel Sturm. Dann hat es zwei Wochen fast ununterbrochen geschneit, so daß der Schneeberg um unser Haus sehr gewachsen ist, und wir vom Nachbarhause nur die Schornsteine sehen können. Im Geistlichen haben wir diesen Winter viel Segen genossen. Mehrere Boten hat Gott uns hergesandt, die uns den Weg des Heils klar legten, und uns zu treuerer Nachfolge Jesu ermunterten. Bruder J. Martens aus der Armenschule, Ufa, hat eine Woche im Segen gearbeitet. Dann kamen die Brüder Löwen aus Halbstadt und Thießen, Rückenau. Sie hielten im Versammlungshause zwei Tage eine gesegnete Bibelbesprechung über 2. Thess. 1 und 2. Sie sprachen hauptsächlich über die hohe Bestimmung der Kinder Gottes. Wir wurden auf Pisgas Höhen geführt und sahen das Land der Verheißung von ferne. O, was haben wir doch für einen herrlichen Beruf! Wir sollen gar nicht, wie sich manche ausdrücken, nur Türhüter im Himmel sein. Wir sind zu viel Höherem bestimmt. Wir sind Erben des ewigen Lebens, Miterben Christi. Christus ist unser erstgeborener Bruder. Wie er der König in Ewigkeit ist, so sind wir zu Königen berufen. Nicht, daß wir dienen sollen im Himmel, uns sollen die Engel dienen, wir aber sollen herrschen. Und wie er, das Haupt, durch viel Leiden zur Herrlichkeit erhoben worden, so können auch wir, seine Glieder, durchs Kreuz zur Krone gelangen. Mir war besonders wichtig, was sie nach Vers 11 des 1. Kap. über die Würdigkeit unseres Berufs erwähnten. Schon im Natürlichen muß ein jeder seinem Beruf gemäß leben. Ein Gebildeter unterscheidet sich in Haltung und Kleidung von einem Ungebildeten. Ein Prinz darf nicht das Leben eines gemeinen Schwarzarbeiters führen. Der Kaiser benützt zu seiner Reise einen Extra-Zug. Hohe Beamten fahren 1. Klasse; es wäre unter ihrer Würde, mi tdem gemeinen Volke zusammen 3. oder sogar 4. Klasse zu fahren. Kinder Gottes sind ihrer geistlichen Geburt nach alle vom königlichen Geschlecht, zukünftige Könige. Sie sollten es auch unter ihrer Würde halten, sich der Welt gleichzustellen. Ihr Wandel soll allezeit sein, daß man von ihnen sagen kann: Sie fahren 1. Klasse.

Den 31. März. Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Und: Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Diese beiden Wahrheiten haben sich hier wieder recht deutlich bestätigt. Ich habe oben erwähnt, daß Jakob Kliewers ganz nahe an der goldenen Hochzeit sind. Aber, der Mensch denkt und Gott lenkt. Gestern des Morgens standen sie froh und gesund auf, saßen gemütlich am Frühstückstisch und unterhielten sich über die Vorbereitungen zu ihrem Jubelfeste, das am 4. April stattfinden sollte. Da, während der Mann aufsteht, um ein Messer zu holen, streckt die Frau sich und sagt: „Adje!" und — ist eine Leiche. Gesund und tot! Der Schmerz des Mannes ist unbeschreiblich. Eine ernste Predigt! Es zeigt uns, wie so gar nichts der Mensch ist; wenn Gott den Odem weg nimmt, so vergeht er. Er kann sich nicht sicher sein, wenn er am Frühstückstisch sitzt, ob er sich wird satt essen. Frau Kliewer hat-

Fortsetzung auf S. 14.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

7. Mai 1913.

— Aus einem Brief des lieben Onkels Peter Fast, Reedley, Calif., erfahren wir folgendes: „Joh Wiens, Minneola, Kans., sind den 19. April in Reedley angelangt, nachdem sie ihr Besitztum in Kansas verkauft hatten. Auf der Reise hatten sie das Unglück, mit einem Manne zusammen in einem Wagen zu fahren, der sich in demselben erschoß. Die Schule in Berenda, wo der frühere Editor der Rundschau unterrichtet, soll am 24. des Monats geschlossen werden."

— Missionarin Lena Penner, die sich gegenwärtig in Rußland aufhält, ist laut der Miteilung der Friedensstimme schwer an Blinddarmentzündung erkrankt. „Seit dem 23. März scheint es so, nimmt die Krankheit einen sehr ernsten Charakter an, der alles zu befürchten läßt." Ihre gegenwärtige Adresse ist: Barwenkowo, Chark. Gouv., Gerhard Peter Fröse, für Miß Lena Penner.

Ihre Verwandten hier werden wohl schon von ihrer Erkrankung Nachricht haben, jedoch sind außer diesen unter den Rundschaulesern recht viele, die noch nichts davon wissen, jedoch an allem, was sie angeht, regen Anteil nehmen.

— Man hofft, daß Montenegro sich fügen und seine Ansprüche auf Skutari fahren lassen wird, ohne daß die Mächte gezwungen werden, mit Waffengewalt einzuschreiten. Wenn man aber hofft, daß auf der Balkanhalbinsel nun endlich alle Feindseligkeiten aufhören werden, kann man sich leicht täuschen; denn es wird schon davon gesprochen, daß nach dem Friedensschluß mit der Türkei ein neuer Krieg zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland ausbrechen wird. Erst zerbrechen die Unterdrückten das Joch, und dann machen sie sich daran, einander zu zerfleischen. Es scheint fast, als ob der Druck für sie heilsamer war als die ersehnte Freiheit.

In Mexico hofft man auch noch immer frisch zu, sich bald die Rebellen vom Halse schaffen zu können, was bisher schon immer gehofft worden, aber noch nicht gelungen ist.

— In der Friedensstimme lesen wir: „Den 23. März erhielten wir um vier Uhr die Nachricht, daß Jakob Töwsen, K. Kröfers Kinder, mit ihren 5 ältesten Kindern ermordet worden seien. Ich fuhr gleich hin. Aber was für ein schrecklicher Anblick bot sich uns dar! — 7 Leichen lagen in ihrem Blute, schändlich mit Beil und Messer zugerichtet. Die Mörder haben wohl nach Geld gesucht. Wahrscheinlich ist der Knecht mit dabei gewesen, denn er ist weg. Nach den Mördern wird gesucht. Näheres Später. K. Siemens." Dann folgt eine weitere Nachricht: „Der Knechte glaubte, daß sein Wirt Geld habe und nahm noch zwei Kameraden zu sich. Diese drei ermordeten bestialisch die Familie mit Beilen. Die Sache wurde am zweiten Tage entdeckt. Der Schwager kam zum Besuch und fand den Kleinsten im Blute des Vaters halb erfroren. Es war ein schrecklicher Kampf. Zwei Leichen waren auf dem Hofe. Die Uebeltäter sind festgenommen. A. Unruh."

— Wir haben hier seit längerer Zeit zwei Briefe liegen, die uns aus Rußland zur Weiterbeförderung zugesandt wurden. Einer derselben sollte an Kornelius P. Block, Hillsboro, Kansas, geschickt werden. Wir schickten den Brief also gleich nach Empfang derselben an diese Adresse und hofften, daß er bald sein Ziel erreichen werde. Da kommt er eines schönen Tages mit dem Vermerk zurück, daß der Adressat ihn nicht von der Post abholt.

Der zweite Brief ist für Peter Harder bestimmt. Derselbe sollte entweder bei Herbert, oder bei Aberdeen, Saskatchewan, wohnen. Wir haben nach beiden Stellen Briefe geschickt, um auszufinden, welches von den beiden angegebenen Plätzen der Wohnort der „Geschwister Peter Harder" sei, haben aber keine Antwort auf unsere Briefe bekommen. Die Betreffenden möchten uns freundlichst ihre Adressen schicken, daß wir ihnen die Briefe zustellen können. Sollte uns jemand sonst darin behilflich sein, nehmen wir solches mit Dank an.

— Der Werk der Erlösung war vollbracht, als der Herr am Kreuz verschied; aber er mußte noch einmal um der Seinen willen auf dieser Erde erscheinen und vierzig Tage lang mit ihnen verkehren, sich ihnen offenbaren, sie belehren und mit dem Rat des Vaters näher bekannt machen. Dann nahm er Abschied und seine Laufbahn war beendet. Mit ausgebreiteten Händen ward er aufgehoben „zusehends." Was die Jünger bei diesem Abschied gefühlt haben, können wir uns kaum vorstellen. Aus dem starren Nachschauen wurden sie plötzlich durch die Gegenwart zweier Männer in weißen Kleidern herausgerissen. „Was stehet ihr hier und sehet gen Himmel?" Warum dieses Nachschauen, da er ja wiederkommen wird? Ja, das hätten die Jünger am Ende bald vergessen, und er hatte ihnen noch so eine große Aufgabe gegeben — die Ausbreitung des Evangeliums auf der ganzen Welt war ihnen aufgetragen von ihrem Meister, der wiederkommen werde.

Wir haben den Heiland nicht gesehen auffahren, aber wir haben die Verheißung, daß er wiederkommen wird, ebenso wie die Jünger; Darum gilt es, sich unserer Aufgabe zu erinnern, und ans Werk zu gehen, denn wir wissen nicht, wie bald er kommen wird.

Die Welt merkte nichts von der herrlichen Himmelfahrt des Herrn Himmels u. der Erde; aber seine Wiederkunft soll sie nach den Worten Jesu merken: „Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit," und auf einer andern Stelle: „Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden."

Aus Mennonitischen Kreisen.

D. A. Friesen, Jansen, Nebr., berichtet am 19. April: „Das Wetter ist schön. Wir sind, dem Herrn sei Dank, so mäßig wohl. Der alte Bruder Franz Kröker soll morgen begraben werden.

D. M. Hofer, Bridgewater, S. Dak., berichtet: „Zubereitung zum Cornpflanzen ist an der Tagesordnung und die Saatzeit gehört zur Vergangenheit. Der Boden ist vorläufig in gutem Zustande, und wir haben gegenwärtig gutes, dem Wachstum günstiges Wetter."

P. F. Rempel, Meade, Kansas, berichtet am 16. April: „Wir, und soviel ich weiß, auch die andern alle außer den Kindern, sind gesund. Gegenwärtig sind Jakob F. Isaaken ihre Kinder leidend. Gestern hatten wir K. R. Friesens, Jansen, Nebr., und Frank Enßen von Inman, Kansas, zum Besuch. Weil es immer noch nicht geregnet hat, so haben wir viel Zeit für Gäste."

Peter Harder, Los Angeles, schreibt am 18. April: „Ein Gruß an den Editor und alle Leser der Rundschau, an alle, die sich unser erinnern. Ich bin mit den Kindern noch gesund und grüße alle meine Geschwister in Manitoba, Canada, und auf der Ostreserve die Vettern und Nichten. Da in Schönfeld sind Peter und Heinrich Gröning und all die Kehler Kinde in Vergthal, ebenso da im Westen in Saskatchewan. Das Verlangen, euch alle zu sehen, bleibt, aber das Hinkommen will nicht gehen. Darum schreibe ich an die Rundschau und grüße alle, die sie lesen. Meine Adresse ist: Mr. Peter Harder, Gardener No. 1. 18 W. 89. Str. Los Angeles, Calif."

D. J. Friesen, schreibt von Jansen, Nebraska, am 14. April: „Ich bin gegenwärtig in Jansen wo ich viel Freunde und Geschwister besucht habe. Manche glückliche Stunde habe ich erlebt. Auch habe ich unsere alte Mutter besucht. Es nimmt sehr ab mit ihr. Dies diene allen, die sich ihrer erinnern, besonders denen im Dorfe Marienthal, Wolost Gnadenfeld, Rußland zur Nachricht. Ich bitte euch von Marienthal aus zu berichten, ob unser Onkel Johann Schierling noch lebt; überhaupt, wer von unsern Nachbarn noch lebt! Wir hatten gestern einen guten Regen; es sieht ganz fruchtbar aus."

F. Regehr, Reedley, Calif., schreibt am 19. April 1913: „Wir hatten hier doppelt Segen: Ein Tauffest auf dem 21 Seelen getauft wurden und Besuch von den Brüdern Schellenberg und Wittenberg, und einen schönen Regen. Das stimmt wieder mit dem, was der Psalmist sagt: Du schenkest mir voll ein. — Gärten und Felder prangen wieder in üppigem Grün und alle Blumen blühen wieder in voller Pracht. Trotz aller Schönheit hier ist die Menschheit auch dem Wechsel unterworfen; si ekommen und gehen. Es ist so, wie es im Worte Gottes heißt: „Sie werden alle veralten, nur du, Herr, bleibest, wie du bist." Grüßend, F. R."

Peter Neumann, Großweide, Rußland, schreibt am 24. März: „Der Winter, welcher nicht kalt war, ist dahin. Die Saatzeit ist beendigt. In meinem vorigen Bericht ist von dem lieben verstorbenen Prediger nicht der Name. Er heißt Abraham Unrau, früher wohnhaft in Rudnerweide. Nachdem sind noch gestorben: In Rudnerweide Peter Thießen — saß Jahre gelähmt im Rollstuhl —, und in Sparrau bei Peter Ewert in Pflege noch von seinen Eltern übernommen, die alte, über 94 Jahre Klippenstein, lange im Bett gelegen und mußte ganz bedient werden. Noch in Rudnerweide gestorben die Frau des Heinrich Görzen. Dem lieben Joh. S. Friesen in No. 12 kann ich nicht Aufschluß geben über Peter und Daniel Siemens; werde es an Fr. Herman Friesen bestellen. Ich grüße hiermit den Fr. F. Wiens und Franz Wienßen. Peter Neumann."

B. D. Janzen, Isabella, Oklahoma schreibt am 23. April: „Ich kann von hier berichten, daß wir, Gott sei Dank, schön gesund sind. Es regnete nachts und auch heute schön. Die Aussichten für die Ernte sind gut. Was mir Anlaß zum Schreiben gab, ist der traurige Fall mit meinem Bruder John D. Janzen, Südrußland. Lieber Bruder, schicke mir, wenn du erst so viel gesund bist, einen langen Brief. — Möchte der liebe Heiland dir fühlbar nahe sein. Dasselbe wünsche ich auch deiner Frau. Mir ist deine Adresse abhanden gekommen darum schreibe ich an dich durch die Rundschau. Bruder Korn. Neufeld, bitte, gib dies meinem Bruder zu lesen, wenn er die Rundschau nicht liest. Mit besten Wohlwünschen verbleiben wir, B. D. und L. J. Unsere Adresse ist: B. D. Janzen, Isabella, R. F. D. No. 1, Box 47, Oklahoma, U. S. A."

Gerhard Dörksen, Clearsprings, Manitoba, schreibt am 24. April: „Ich wünsche dem Editor und allen Lesern schöne Gesundheit. Da ich auf Anfrage unserer Freunde in Rußland eine Antwort erhielt in No. 15 der Rundschau von David Löwen, Kleefeld, Barnaul, so sage ich herzlich Dank dafür. Es ist recht erfreulich, von Freunden hin und wieder etwas zu hören zu bekommen. Daher bitte ich, mehr zu schreiben, einerlei, wer. Nun möchtest du wissen, wer meine Geschwister sind. Meine Schwester Anna hat den zweiten Mann. Dieser ist Gerhard Kornelsen. Sie wohnen nahe bei Steinbach. Bruder Bernhard wohnt nicht weit von Steinbach. Er hat die Halbschwester meiner Frau. Beide sind Kornelius Pletten Töchter. Die Eltern wohnen bei ihnen auf dem Hof. Meine Mutter ist vor drei Jahren gestorben. Dietrich Friesens Kinder wohnen alle bei Inman, Kans. Sie lassen vielleicht selbst von sich hören. Wir sind samt Familie gesund. Die älteste Tochter ist verheiratet; die andern sind noch zuhause.— Das Wetter ist schon eine zeitlang schön gewesen. Viele haben schon angefangen, Getreide zu säen, doch ist es stellenweise noch sehr naß. Nun, liebe Freunde, wenn es dort so knapp hergeht, wäre es da nicht besser, wenn ihr könntet nach Amerika kommen. Denn Mißernten sind hier eine Seltenheit und zu verdienen ist hier fast immer etwas. Seid alle herzlich gegrüßt von uns und schreibt uns eure volle Adresse. Die Unsrige ist: Gerhard Dörksen, Clearsprings, Manitoba, Can., N. Amerika."

Todesanzeige.

Bruder Peter Rediger starb am 12. April 1913 in Bruder Daniel Erb's Haus nahe Hubbard, Oregon. Ward begraben auf dem Zion Amisch Mennoniten Friedhof am 13. April 1913.

Bruder Daniel Roth predigte in Deutsch über Ebr. 13, 14, und Bruder A. P. Troyer in Englisch über denselben Text.

Bruder Rediger war geboren in Elsaß-Lothringen den 2. April 1836; starb im Alter von 77 Jahren und 10 Tagen.

Der verstorbene Bruder hinterläßt einen Sohn Joseph Rediger und einen Bruder Nicholaus Rediger und andere Verwandte alle in Frankreich. (Soweit uns bekannt.)

S. E. R.

Todesanzeige.

Vater Franz Kröker wurde den 1. März 1835 in Tiegerweide, Südrußland, geboren. Er verheiratete sich am Jahre 1860 mit Anna Barkman. Sie zogen 1876 nach Amerika, wo sie sich in Nebraska, Jefferson Co., niederließen und er auch bis zu seinem Tode gewohnt hat.

Kinder wurden ihnen zehn geboren, wovon acht vor ihm gestorben sind. 1905, den 10. Oktober, starb ihm sein Weib.

Er war seinem Alter nach noch immer so ziemlich rüstig. Vor etlichen Jahren machte er eine Reise nach California, Oregon, Saskatchewan und Manitoba. Vorigen Winter war er auch noch zu seinem in Saskatchewan wohnenden Sohn Martin gefahren. Er blieb aber nicht sehr lang dort und kam kränklich zurück. Er war meistens bei seinem Schwiegersohn. Sein Sohn F. K. zog unterdessen nach California. Er wurde immer schwächer und starb ohne besondere Leiden den 15. April 1913 im Alter von 78 Jahren, 1 Monat und 15 Tagen nach einer zweimonatlichen Krankheit.

Er war über 28 Kinder Großvater geworden, von denen 11 gestorben sind.

Am 20. April wurde er von dem Eben Ezer Versammlungshause aus zur Grabesruhe bestattet, bei großer Beteiligung. Seine Kinder F. K. von California waren auch zugegen. Folgende Brüder hielten Ansprachen: Br. B. O. Kröker Ps. 27; Br. Isaak Wall, Phil. 1, 20. 21; Br. H. Ratzlaff Jes. 38, 1—3.

Obiges habe ich im Auftrage der Geschwister F. K. geschrieben.

Ich grüße mit diesem alle unsere Freunde, Geschwister und Bekannte. Wir sind verhältnismäßig gesund. „Wir haben noch zu kämpfen, wie's uns verordnet ist."

Zum Schluß noch das Wort Jesu Mark. 13, 37 von eurem Mitpilger nach Zion.

D. A. Friesen.

Jansen, Nebraska.

Berichtigung.

In der Biographie des verstorbenen Aeltesten C. M. Wall, Henderson, Nebr., welche in No. 16 der Rundschau veröffentlicht wurde, heißt es: „Im Jahre 1878 den 1. Nov. wurde er von der Gemeinde York und Hamilton Co., Nebr., gewählt, und am 27. Dezember selbigen Jahres wurde von der Eben Ezer Gemeinde bei Henderson und deren Zweiggemeinden zum Nachfolger des lieben Bruders Isaak Peters als Aeltester erwählt und am 1. Mai 1892 eingesegnet." Um der Tatsache zu entsprechen, sollte es heißen: „Im Jahre 1878, den 1. November wurde er von der Gemeinde in York und Hamilton Co., Nebr., als Prediger erwählt und am 27. Dezember desselben Jahres eingesegnet. Im Jahre 1891, den 27. Dezember, wurde er von der Eben Ezer Gemeinde bei Henderson und deren Zweiggemeinden zum Nachfolger des lieben Bruders Isaak Peters als Aeltester erwählt und am 1. Mai 1892 eingesegnet."

Die Lieder der Hutterischen Brüder.

Die Hutterischen Brüder in Amerika haben die Absicht und sind an der Arbeit, die Lieder ihrer Vorfahren in Druck zu

geben, die bisher nur in Handschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert vorhanden sind. Die Lieder sind aus der Zeit von 1527 bis 1660. Sie sollen chronologisch geordnet mit Ueberschrift des Verfassers ohne Veränderung erscheinen.

Es ist die Absicht der Brüder, die Lieder für ihren eigenen Gebrauch zu drukken, deshalb werden auch nicht viel mehr gedruckt, als sie für sich selbst verlangen. Wüßte man nun, ob sich noch jemand interessiert für diese große Mühe der Altväter, die sie gehabt haben diese Lieder zu machen, da viele in der härtesten Gefangenschaft gemacht wurden, so könnte man einige Exemplare mehr drucken, welches die Verleger gern täten, denn nachher würde es nicht mehr geschehen können.

Das Buch wird ziemlich groß sein, 7 einhalb bei 10 Zoll, zweispaltig auf den Seiten, Druck wie der Ausbund bei J. F. Funk, vom Jahre 1905, acht- bis neunhundert Seiten. Der Preis würde, gebunden, kaum $2.50 übersteigen, je nach dem Einband.

Sollte sich nun jemand dafür interessieren, so wäre jetzt noch Zeit, weil der erste Bogen noch vor der Presse liegt, daß man sich meldet, entweder bei den Verlegern in Scottdale, Pa., oder bei den Hutterischen Brüdern selbst.

Elias Walter.

Frankfort, S. Dak.

Auskunft

von Johann Abrahams, Margenau.

Fr. Johann Gäddert, Cordell, Oklahoma fragte mich nach Witwe Bärg, später verehelicht mit N. Koop. Sie war eben gestorben, als die Frage zu mir kam, habe davon schon in meinem vorigen Aufsatz geschrieben. Da hatte ich noch nicht den Fragesteller gefunden. Ihr Sohn war verunglückt, ihm war ein Arm bei der Dreschmaschine abgerissen.

Nun Onkel Heinrich Buller, Marion, Süd-Dakota, Ich habe euch, liebe Onkels, schon einmal unsere ganze Tobias Sperlings Familie vorgeführt, aber darauf hat mir keiner Antwort gegeben. Onkel Jakob Buller schrieb uns nach Hierschau vor mehr als dreizehn Jahren, daß er ganz gewiß kommen würde, und noch bis heute ist er nicht da gewesen. Darf ich Ihnen mitteilen: Die Kinder, über die Sie Onkel sind, leben noch alle, haben schon alle, vom Aeltesten bis zum Jüngsten graue Häupter. Wenn Sie noch an mich Fragen stellen werden, will ich gerne antworten. Ich habe Elisabeth, die Aelteste, zur Gattin.

Gerhard Dick, Hydro, Oklahoma, frägt nach Johann Kasdorf. Ich habe ihm das zu lesen gebracht, oder besser gesagt, er ist jetzt mein Mitleser. Ich denke, die Tinte wird flüssig werden. Der alte Peter Regehr, Tiegerweide, ist jetzt 85 Jahre alt und ist seinem Alter nach noch wohlauf.

Johann Boldt, Munich, N. Dak., kann Ihnen sagen: Ihr Onkel Johann Boldt ist eben auch mein Onkel. Seine verstorbene Frau war meines Väterchens jüngste Schwester. Ich bestellte den Gruß an seinen Sohn, Ihren Vetter Isaak Boldt. Der Vater wohnt jetzt bei ihm in Paulsheim, ist noch wohlauf, ist 61 Jahre, und die andern beiden, sagte er, seien noch gesund und am Leben.

Noch einen Gruß an meinen Freund Jakob Friesen, früher Kleefeld, Rußland, jetzt Aberdeen, Idaho. Wenn der Betreffende nicht die Rundschau liest, so möchten ihn die nächstwohnenden Leser auf auf dieses aufmerksam machen. Ich habe noch immer nicht nachgelassen, seine Familien Chronika zu suchen. So suchte ich in letzter Zeit in Gnadenheim viele alte Papiere durch, die in Säcken aufbewahrt waren, und nur eure Halbbrüder Herman und Kornelius sind zu finden. Ich habe auch mit unserm Oberschulzen Rat gehalten, will also euch zu lieb noch einen Schritt tun und werde dann später berichten.

Nebst Gruß euer

Joh. Abrahams.

Adreßveränderungen.

Benjamin Adrian, Escondido, Calif., ferner Dallas, Oreg.

Abraham Giesbrecht, Los Angeles, California, ist jetzt: 3665 Halldale Ave., Los Angeles, Calif.

John H. Voth, Kremlin, Okla., jetzt: Dallas, Oregon.

J. W. Neufeld, Turnhill, Sask., jetzt Rush Lake, 245, Sask., Canada.

Vom Leben und Sterben unserer lieben Mutter.

Da es dem lieben Gott gefallen hat, unsere liebe Mutter Sarah Groß, eine geborene Kleinsasser durch den Tod von uns zu nehmen, so will ich versuchen, etwas von ihr zu berichten. Da sie eine vielbekannte Persönlichkeit war, so hoffe ich, es wird allen, die sich ihrer erinnern, lieb sein, etwas von ihr zu lesen.

Mutter starb den 15. Februar 1913 1 Uhr nachts. Sie war geboren den 20. Oktober 1860 in Südrußland. Sie verehelichte sich mit Georg W. Groß den 7. November 1879. Der Ehe entsprossen zehn Kinder, von welchen ihr zwei in die Ewigkeit vorangegangen sind, und drei Söhne und fünf Töchter nebst deren treuen Gatten betrauern ihren frühen Tod.

Sie war schon neun Monate krank, und man sah ihre Kräfte immer weniger werden. Sie hat in dieser Zeit viel gelitten. Der Arzt, mit welchem wir die ersten fünf Monate dokterten, gab immer wieder die Verheißung: Nach einer kurzen Zeit ist alles wieder heil. Während der Zeit hat sie viel Schmerzen ausgehalten und es wurde immer schlimmer. Wir hofften noch, aber als sich die Schmerzen verbreiteten, suchten wir bei einem andern Doktor Rat. Dieser rief noch einen andern Arzt und wollten dann gleich schneiden. Sie sagten, es sei entweder Krebs oder Gallensteine. Die Mutter war aber nicht willig, sich operieren zu lassen. Nach zwei Wochen verlangte sie, nach dem Hospital zu fahren, wo sie von Dr. Human gründlich untersucht wurde. Er meinte, sie könnte in kurzer Zeit geheilt werden.

In den ersten zwei Wochen wurde sie von Zeit zu Zeit stärker, bekam auch etwas mehr Appetit. Nach dieser Zeit wurde sie aber wieder ganz mutlos und immer schwächer, so entschlossen wir uns, Vater und ich, und Tochtersson Paul G. Glanzer mit ihr nach N—— Hospital zu fahren. Aber der liebe Gott, der alles in seiner Macht hat, wollte es nicht so. „Meine Wege sind nicht eure Wege." Den 1. erkrankte die liebe Mutter schwer, bekam großes Fieber und Blutvergiftung am Fuß. Sie mußte 15 Tage im Bett zubringen. Sie war sehr geduldig in ihrem Leiden. Ihr Zustand war jämmerlich anzusehen. O, wie haben wir doch geseufzt und gebetet, daß sie möchte aufgelöst werden, um bei Jesu zu sein.

Den 14. Februar, 2 Uhr nachts ließ sie ihre Kinder alle rufen. Als wir alle an der Seite ihres Bettes standen, verlangte sie von uns, daß wir beten möchten, welches auch getan wurde. Als das Gebet vollendet war, sprach sie: Sehet hier, meine Lieben, wie ich hier leiden muß: wievielmehr hat Christus für unsere und der ganzen Welt Sünden leiden müssen.

Den 15. Febr. 1 Uhr nachts schlug ihre Erlösungsstunde, und sie schied aus diesem Leben, und ging ein in die selige Ewigkeit, wo sie von den Ihren, die ihr vorangegangen, in Wonne und Freude begrüßt wird.

Unser lieber Vater, die Kinder und Großkinder betrauern ihren Abschied als solche, die hoffen, sie einst in der Ewigkeit wieder zu sehen. So empfehlen wir uns allen Verwandten und Freunden, unser vor dem Trone Gottes fürbittend zu gedenken.

Noch allen Freunden und Verwandten, die uns in den schweren Tagen so innige Teilnahme bewiesen haben, einen herzlichen und „Gott vergelt's!"

Frau M. B. Hofer.

Carpenter, S. Dak.

Rückerinnerung der Reise nach Rußland.

Schluß.

Prediger Joh. Wiens, Rosenort, nahm mich von der Kirche mit. Bruder Wiens — wir nennen uns so, wenn anders Gottes Geist uns Zeugnis gibt, daß wir Gottes Kinder sind — würdest du mal an mich schreiben? So auch Bruder Bernhard Wiens, Tiege, wo ich schön übernachtete, und uns das Wiedersehen nach mehr denn 30 Jahren so glücklich machte. — Wie viel kam noch in Erinnerung von unserer Bekehrung in unseren Jünglings-

jahren, als wir so eine nette Jünglingszahl in innigster Gemeinschaft im Gebet uns an Gottes Wort stärkten. — Bitte auch herzlich, vertraue auch 'mal etwas dem Papiere an, sei es der Rundschau oder der Friedensstimme. Doch wenn in Friedensstimme, daß dann die Rundschau kopiere.

In Altonau verweilte ich etwa 4 Tage bei Geschwister Isbrand Harders. Von meinem 5. Lebensjahre bis ins 18. war mein zweites Familienrecht und Schule dort. O, wie war mir alles so zuhauf'! Auch ihr, Geschwister Harders, könnt mein doch nicht so bald vergessen haben? Der Herr Jesus mache euch alles licht in den alten Tagen! Vor geraumer Zeit euren sehr werten Brief erhalten. Bruder Johann Hiebert, Münsterberg, ich habe Geschwister Aron Warkentins zweimal gegrüßet von dir. Könnte ich auch einmal ein Wort von dir erhalten? Br. Wittenberg vom Terek, der damals auch bei euch war, ist jetzt ganz froh in California und wirkt für den Herrn.

Liebenau und Wernersdorf würde ich nicht vorbeigehen können, zumal in Liebenau mein 1. Enkel Martin Hieberts und aber in Wernersdorf meine teure Schwester Jacob Hieberts damals wohnten, und mein Besuch bei euch von so hoher Bedeutung war. Liebe Geschwister, lebet ihr noch alle? Bitte, entschuldige mich, mein lieber Martin! Will auf dein mir sehr wertes Schreiben auch noch antworten, sobald ich besser kann. Seid nur ganz entschieden für den lieben Heiland und sein Leben! Und ihr Geschw. J. Hieberts, geht es froh himmelan? Haltet euch am Herrn Jesu und Gottes Wort. Wünsche euch den 73. Psalm. Grüßet in Liebe alle, mit denen ich in Berührung in Wernersdorf auf Begräbnis der lieben Schwester Richert, auf der goldenen Hochzeit der alten Heinrich Thießens gekommen bin. Weißt du, liebe Schwester Maria noch das Wort Gottes, welches ich daselbst mit Br. Enns und Görtzen von Waldheim hatte? Da Ausländer als Besucher in Rußland ihre Reisepässe in die betreffenden Wolosten dort abzugeben haben, um eingeführt zu werden, so habe ich auch in Gnadenfeld manche Lieben gegrüßt, wie: Abraham Braun, Lehrer dort, Johann Penner, stellvertretender Wolostältester und Aeltester Heinrich Dürks. Bei dem Letzteren hatten wir noch in seinem Hause eine herzliche Durchsprache. Br. Dürks, damals lebte deine Frau noch, und jetzt ist sie tot! Auch ist Johann Penner tot! Auch ist Heinrich Vogt, Paulsheim tot! Beide Dörfer waren mir noch heimisch. Durfte ich doch 1874 in Gnadenfeld in der Centralschule bei L. Herman Lenzmann Unterricht nehmen. Ich hatte no chvier Jahre mein Handwerk bei der lieben Tante, meine Heinrich Vogten, von wo aus ich nach Amerika ging. Ein Lebenszeichen von dort würde mir angenehm sein!

Inzwischen meines Besuches an der Molotschna fuhr ich in Begleitung meiner lieben Schwester Helena von Waldheim nach der Eisenbahnstation Werchnaja Tockmak, von dort per Bahn nach Sagradowka. Nach etwa 14 stündiger Fahrt hatten wir zehn Uhr abends die letzte Station erreicht, nachdem wir 23 Stationen passiert. Das nächste Dorf war also Schönau. Der liebe Bruder Peter Voth von dort, der unser dort wartete, brachte uns nun rasch auf seinem schönen Verdeckwagen mit seinem guten Gespann die etwa sieben englische Meilen des Nachts zu seinem Heim. War das aber alles gut und schön, Bruder Voth!

Folgenden Tags war Besuch von Einzeln dort, auch von Omsk. Abends ging es zum lieben Vetter Jacob Richert dort. Sonntags in Tiege beim lieben Vetter Jacob Martens aufgefahren, dort vormittag und nachmittag in der Versammlung gewesen; auch so viele Lieben begrüßt. Wer von euch, ihr lieben Vetter Andreas und Jakob Richert und Jakob Martens gibt ein Lebens- und Liebeszeichen von sich an mich? Vielleicht in der Rundschau? Ebenso auch alle Geschwister im Herrn und Freunde dort, allwo ich Besuche gemacht: Tiege, Halbstadt, Blumenort usw. Das Wort Sonntag vormittag Jer. 31, 1—3 und nachmittag Tim. 6, 6—10 gibt uns immer neuen Sporn auf dem schmalen Weg himmelwärts. — Allen Geschw. dort den Gruß des Friedens in brüderlicher Liebe gewünschet, hoffe ich von irgend jemand etwas zu erfahren. Br. Voth, grüße doch sehr meinen lieben Schulbruder Jakob Dick, der mich liebend zweimal bei euch besuchte. Wir haben beim Abschiede abends draußen noch von Herzen mit einander gesprochen — sag' ihm, wir wollen uns im Himmel bei Jesu treffen! Wenn er kann, möge er schreiben an mich. Lebt der alte Onkel Beier noch? Ihm auch einen herzlichen Gruß mit Apg. 16, 31. Gruß an David Reimers, Friedensfeld, dort! Was schaffet ihr? Dürfet ihr singen: Jesus ist mein"? Dann wohl euch!

Ich hoffe, daß Br. Abraham Kop von hier euch dort Viele in Sagradowka besuchen wird. Schreibt denn nur viel in sein Tagebuch hinein; aber auch an mich! Am 23. Dezember 1910 kamen wir, Br. Görtz und ich nach einer grauenvollen stürmischen 9tägigen Seefahrt und 3 tägiger guter Bahnfahrt hier in Amerika — wie eben auch guter Bahnfahrt durch Rußland und Deutschland abends zu den Unsrigen daheim an. Gott sei gelobt für alles!

Unsere Reise ward in 4 Monaten abgetan. Ich bin in mehr denn in 150 Häusern eingekehrt, viel Segen erhalten und sehr glücklich gewesen. Meinem Jesu danke ich oft, daß er mir hat vergönnt, meine so Teueren: als leibliche Geschwister, Verwandte, Freunde und Geschwister im Herrn in der alten, mir so lieb gewordenen Heimat zu besuchen!

Meine Adresse ist: Jacob Richert, Weatherford, Oklahoma, U. S. A.

Den Pankratz Brüdern, Alexander und Benjamin Pankratz, möchte ich durch die Rundschau mitteilen, daß ich 1910 auf meinem Besuch in Waldheim auch zu J. Friesens kam, die in alte David Görzen oder auch Johann Pankratzen Wirtschaft wohnen. Ich vernahm, daß eure Schwester Ernstine, nach euch beiden, Alexander und Benjamin Pankratz, in der Rundschau angefragt, ob jemand von ihr euch mitteilen könne, dort war. Sie wurde hereingerufen in die große Stube, und da habe ich ihr, so gut wie ich wußte, von euch aus Minnesota erzählt, als ich euch wenn ich recht bin, 1906 besucht. Sie schaute recht freundlich, da ich ihr erzählte von euch und euren Kindern. Damals lebte auch Peter Pankratz noch, seine Frau aber war tot, so auch Heinrich Vothen und Hermann waren tot. Zwar tat sie etwas blöde doch horchte sie aufmerksam zu, da ich ihr sagte, daß ich seiner Zeit in Paulsheim bei Vogten mein Handwerk fortgesetzt, und beantwortete auch meine Fragen. Ich glaube, daß sie damals gesund war.

Jacob Richert.

Weatherford, Okla.

Die Friedensstimme ist gebeten zu kopieren.

Mission.

Tsao Hsien, China, den 24. März 1913.

Werter Editor und Leser der Rundschau!

Das Pflichtgefühl treibt mich wieder, ein paar Zeilen zu schreiben. Zuerst möchte ich berichten, daß wir wieder zweimal Gaben erhalten haben durch Br. M. B. Fast, einmal im Februar, $83.00 und im März $45.00. Wir schauen auf zu Gott für den Unterhalt der Mission und nehmen die Gaben als aus Seiner Hand und beten, daß er solche Geber nach 2. Kor. 9, 6—7 segnen möchte, die er brauchen kann, für unsere Notdurft zu sorgen. Es wird uns immer köstlicher, daß Gott wirklich meint, was er in seinem Worte verheißt, und daß wir uns ganz darauf verlassen können.

Es ist hier jetzt sehr trocken. Schon letzten Herbst war es so trocken daß der meiste Weizen nicht aufkam. Im Winter war nur wenig Schnee. Im Frühjahr haben wir immer viel Wind. Manche Tage ist solch ein Staub, daß man fast nichts sehen kann. Es ist sehr traurig zu sehen, wie die Leute so verirrt sind und sich nicht zurechtweisen lassen wollen und zu den toten Götzen um Regen beten. Ja, unsre Geduld ist doch wohl zu klein. Gott hat soviel Jahre mit ihnen Geduld gehabt und sie getragen, und wie viel Geduld muß er noch mit uns haben. Die Evangelisten, die ausgehen, sind recht ermutigt, denn sie sagen, daß die Leute jetzt viel aufmerksamer sind als früher; doch müssen sie noch manche Scheltworte entgegennehmen.

Am Stillen Freitag kamen wir Arbeiter alle zusammen. Dies war uns schon

lange nicht möglich gewesen. Als wir voriges Mal unsere Geschäftsversammlung hatten, waren einige nicht gesund. Der Herr gab uns viel Gnade in der Beratung über die Arbeit. Eins ist uns schwer, daß wir vorläufig die Eröffnung der neuen Station aus Mangel an Arbeiter anstehen lassen müssen. Unsere Herzen wurden tief bewegt, und wir fassen neuen Mut, den Herrn der Ernte um mehr Arbeiter zu bitten, beides, ausländische Missionare und eingeborene Christen.

Gestern, am lieben Ostersonntag, hatten wir recht gesegnete Zeit mit den lieben Chinesen, die schon etwas von der Auferstehungskraft des Heilandes erfahren haben. Ja das gibt immer neuen Mut, weiter zu arbeiten. Gottlob! daß Jesus Leben gebracht hat, beides für die geistlich und leiblich Toten!

Herzlich grüßend, eure in Jesu verbundenen

H. C. u. Nellie Bartel.

Fortsetzung von S. 9.

te schon eine Tasse Kaffee ausgetrunken und dann rief der Herr sie. Darum, liebe Leser, lasset uns wachen und beten, daß, wenn der Herr kommt, wir bereit sind ihm entgegen zu gehen. Denn er kann zu einer Zeit kommen, da wir es nicht meinen.

Ich möchte noch zwei Fragen an die werten Leser stellen:

1. Wie versteht man Matth. 16, 28?

2. Die Rundschau brachte zu einer Zeit eine Erzählung: „Der Irre von St. James." Wer kann mir sagen, von wo aus man das Buch mit dieser Erzählung beziehen kann?

Dank im Voraus.

Schließe mit einem herzlichen Gruß an Editor und alle Leser,

D. Nachtigal.

Krasnowka, Samara, Post Koschki. Rußland.

Katastrophen.

Der Monat März brachte in seinem heurigen Verlauf den mittleren und westlichen Staaten der Union Launen des Wetters, Gegensätze der Temperatur, ein wildes Spiel der Lüfte, der Winde, der Wolken, der Wasser wie wir das alles selten erleben. Zu einer schweren Katastrophe kam es zunächst am Ostersonntag Nachmittag in Iowa und Nebraska. Der Sturm war zum Tornado geworden und riß in Omaha eine Trümmer- und Todesspur von sieben Blocks Breite und vierundzwanzig Länge in das Häusermeer der Stadt. 1200 Geschäfts- und Wohnhäuser wurden dem Erdboden gleich gemacht und viele Menschen wurden unter den Trümmern tot oder schwer verletzt begraben. Am Osterdienstag waren bereits 225 Leichen geborgen. Der Materialschaden von vier bis fünf Millionen Dollars kommt bei diesen Verlusten von Menschenleben ja kaum in Betracht.

Um unseren, besonders den außeramerikanischen Lesern ein Bild zu geben von der grausen Gewalt eines solchen Wirbelsturmes, geben wir die Berichte von zwei Augenzeugen hier wieder. Herr W. T. Bell, Generalsuperintendent der Nebraska Telephone Co., schrieb: „Ich habe den Tornado genau beobachten können, da ich mich hart an der Grenze seines Pfades befand. Er war von trichterförmiger Gestalt und schien aus einer schweren schwarzen Wolke, welche über der Stadt hing, herauszuquellen. Der lange Trichter raste von einer Seite nach der andern, dann nach hinten, dann wieder nach vorn. Zuweilen stieg er mehrere hundert Fuß hoch in die Luft empor und brauste dann wieder herab. Häuser wurden in die Höhe gehoben und wie Spielzeuge umhergeschleudert."

Ein Tornado aus der Ferne gesehen.

Die Passagiere eines Zuges der Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn hatten ebenfalls Gelegenheit das Wüten des Sturmes zu beobachten. Von diesem berichtet Wm. Kuhn, Präsident einer Automobil Co., in Lincoln Nebr., der den Sturm von einem Observations-Waggon aus beobachtete, das Folgende: „Es schien, als ob unser Zug meilenweit von dem Sturm verfolgt worden sei. Wir näherten uns Ralston, Nebr., als ich zuerst eine merkwürdige, kupferfarbige Wolke bemerkte, die sich himmelwärts erhob. Die Wolke nahm schnell an Umfang zu und bewegte sich mit ungeheurer Schnelligkeit. Sie nahm bald eine trichterförmige Gestalt an und ein eigentümlicher, durchdringender Ton wurde vernehmbar. Der Trichter nahm dann eine schwarze Farbe an und das untere Ende, in der Nähe des Bodens hatte einen Durchmesser von ungefähr eine halbe Meile. Sie sauste vor uns über das Eisenbahngeleise hinweg und auf den kleinen Ort zu. Die Häuser klappten zusammen wie Pappschachteln; die Dächer segelten durch die Luft und Seitenwände fielen ein. Als die Wolke Ralston packte, saßen die Passagiere wie starr vor Entsetzen in ihren Polstern. Dann, als sie das Schreckliche begriffen, das sich ereignet, stießen sie, wie aus einer Kehle, einen Schrei aus. Es war ein furchtbarer Anblick. Der Lokomotivführer brachte dann seinen Zug zum Stehen und die Passagiere eilten nach den Trümmern hinüber. Wir konnten das Schreien von Männern, Frauen und Kindern hören, die unter den Trümmern eingeklemmt waren. Ich betrat die Trümmer eines Hauses, und das erste, was mir zu Augen kam, war die Leiche einer Frau. Wir holten alle Verletzten, die wir finden konnten, aus den Trümmern heraus und brachten sie in den Zug. Eine große Dreschmaschine, die neben einem der Häuser stand, wurde 400 Fuß weit durch die Lüfte getragen. Häuser rollten über die Felder, vom Sturm geschoben. Ich sah einen Frachtwaggon, der eine Viertelmeile weit fortgetragen wurde; als er, auf dem Boden aufschlagend, auseinander brach, fielen sechs oder sieben Männer heraus — es waren Streckenarbeiter. Einige von ihnen lagen ganz still auf dem Boden, während die andern schwach umherkrochen. Die nächste Station, durch welche der Zug kam, war Benson, wo die Zerstörung noch furchtbarer war. Mehrere große Fabriken waren dort zerstört worden. Wir hoben eine ganze Anzahl Verwundeter auf, u. ich weiß nicht, wie viele Tote wir zurückließen."

Wenige Tage nach diesen Sturmverheerungen im Westen brach über das Tal des Miamiflusses, der bei Cincinnati in den Ohio mündet, eine Wasserkatastrophe herein, wie sie seit Menschengedenken sich nicht ereignete. Infolge tagelanger, wolkenbruchartiger Regengüsse und des Berstens großer Wasser-Reserviors und Flußdämme wurde das ganze blühende Miamital von einer Ueberschwemmung heimgesucht, die im Handumdrehen Tod und Verderben brachte über alle bewohnten Teile des Flußgebietes. In Columbus, Dayton, Hamilton und vielen anderen Städten verloren viele Hunderte von Menschen ihr Leben in den Fluten. Am schwersten litt Dayton, das über Nacht unter Wasser gesetzt und von aller Hilfe abgeschnitten war. Die Einzelheiten dieser Katastrophe sind grauenhaft. Zu dem Schrecken der Flut, die unzählige Häuser mit Bewohnern einriß und begrub, kamen in Dayton noch die Schrecken des Feuers, dem mitten in den reißenden Wogen mehrere Häusergevierte — man fürchtet mit vielen Menschenleben — zum Opfer fielen.

Die lichte Seite dieser dunkeln Woche ist eine geradezu erhebende Offenbarung der Nächstenliebe, die ungesäumt den von allem Verkehr und allen Lebensmitteln Abgeschnittenen in den Flutdistrikten zu Hilfe eilten. Ganze Züge von Proviant, alles, was an Schiffen und anderen Rettungsmitteln aufgetrieben werden konnte, war sofort auf dem Wege, als der Notschrei der Verunglückten das Ohr des Volkes er-

Gutes Farm-Land.

für viele bei Herbert, sowohl für Leute, die sich ein Heim gründen möchten, als auch für solche, die ihr Geld gewinnbringend in Land anlegen möchten, bietet sich hier bei Herbert, einer blühenden deutschen Ansiedlung, die beste Gegelegenheit.

Gegenwärtig kann man noch zu niedrigen Preisen und auf gute Bedingungen kaufen.

Um weitere Auskunft wende man sich an

J. S. Wiens u. Co.,
Herbert, Sask.

reichte. Hunderte von Automobilen flogen mit Lebensmitteln und Rettungsmannschaften den Unglücksstätten zu; und gewaltige Summen waren im Nu gezeichnet für die Heimgesuchten. Wir stehen hier in Cincinnati vor dem Grauen und Schrecken, die die wilden Fluten anrichteten, die jetzt in unserem, zu 70 Fuß Höhe angeschwollenen Ohio südwärts stürmen u. auch Not und Elend über unsere eigene Stadt, sowie über unsere Nachbarstädte Covington und Newport bringen; das letztere steht zur Hälfte im Wasser. Im Centralbahnhof von Cincinnati stehen 10 Fuß Wasser. Die Flut ist bereits in bedenkliche Höhe der Hauptstraße gestiegen, in der auch unser Verlagshaus mit der Redaktionsstube von Haus und Herd steht. Seit fünf Tagen sind wir von der Außenwelt völlig isoliert. Alle Verbindungen mit New York, Chicago und dem Westen sind abgeschnitten. Seit Tagen läuft in unserem Verlagshaus, das sonst durchschnittlich 1000 Briefe erhält, kaum ein Brief ein. Es stockt alles. Auch der Sciotofluß, an dem die Hauptstadt Ohios, Columbus, liegt, brachte eine furchtbare Katastrophe über sein ganzes Tal. Es wird kaum je gelingen, die Zahl der vielen Opfer je festzustellen.

So wären denn Millionen von Menschen wieder einmal erschütternd an ihre Abhängigkeit und Hilflosigkeit vor den Naturgewalten und an die engen Grenzen ihrer Machtmittel erinnert. Ob sie sich beugen werden vor dem, der in seiner unberechenbaren Weisheit und Vorsehen dergleichen Gerichte verhängt und wieder aufhebt?

Aus „Haus und Herd."

Welch ein Segen!

Als August Hermann Francke im Jahre 1727 starb, wurden in sämtlichen von ihm errichteten und mit dem Waisenhaus verbundenen Schulen 2200 Kinder unterrichtet, darunter 134 Waisen, bei deren Erziehung und Unterricht außer acht Inspektoren 167 Lehrer und 8 Lehrinnen tätig waren. Bis heute sind die Francke'schen Stiftungen zu Halle fortgeführt.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

Ersparen ihre Kosten
jedes Jahr ihres Gebrauchs

Wenn Sie gedenken, einen Rahmseparator zu kaufen, haben aber nur eine kleine Summe Bargeld anzulegen, lassen Sie sich deshalb nicht in Versuchung bringen, einen der sogenannten „billigen" Maschinen zu kaufen.

Warum ihr schwerverdientes Geld für eine „billige" schlechte Maschine zahlen, wenn Sie einen zuverlässigen De Laval zu so liberalen Bedingungen kaufen können, daß

er mehr als seine Kosten erspart, während Sie für ihn zahlen.

Wenn Sie einen De Laval kaufen, haben Sie positive Sicherheit, daß Ihre Maschine wenigstens zwanzig Jahre gebrauchsfähig sein wird, während welcher Zeit dieselbe jeden nur möglichen Dollar für Sie spart und ihre Kosten wieder und wieder verdient.

Wenn Sie einen sogenannten „billigen" Separator kaufen, müssen Sie ihn voraus baar bezahlen, und laufen dabei Gefahr, daß derselbe nach einem Jahr oder zwei wertlos wird, ganz zu schweigen von der Vergeudung von Rahm während der Zeit seiner Brauchbarkeit.

Mehr De Laval Maschinen sind im Gebrauch denn irgend eine andere Sorte. Da ist ein Grund dafür. Vergessen Sie nicht, den Lokal De Laval Agenten zu sprechen und einen De Laval zu versuchen, ehe Sie einen Rahmseparator kaufen.

Das neue 72 seitige De Laval Dairy Handbuch, in welchem wichtige Fragen über Milchwirtschaft von den besten Autoritäten faßlich besprochen werden, ist ein Buch, das jeder Kuhbesitzer haben sollte. Es wird frei auf Anfrage geschickt, wenn Sie diese Zeitung erwähnen. Der neue 1913 De Laval Katalog wird auf Anfrage per Post frei versandt. Schreibe an die nächste Office.

The De Laval Separator Co.
NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Brückenschaden im Flutgebiet.

Philadelphia, 25. April

Auf über dreieinhalb Millionen Dollars beläuft sich der Schaden, den die Pennsylvania Eisenbahn, einem heute veröffentlichen Bericht zufolge durch die kürzlichen Ueberschwemmungen im mittleren Westen erlitt. Nicht weniger als vier und zwanzig Brücken wurden zerstört und 50 schwer beschädigt, so daß sie zeiweilig außer Betrieb gesetzt werden mußten.

Ueber allgemeine Menschenrechte einen Vortrag zu halten, ist leichter, als seine Dienstboten darnach zu behandeln.

Ein Registierballon in 122,000 Fuß Höhe. Ueber diesen Ballon berichtet der Direktor des Observatoriums zu Pavia, Herr Gamba: Der Ballon war aus Kautschuk erster Güte angefertigt, mit Wasserstoff gefüllt und mit einem Fallschirm versehen, um den Absturz zu mildern. Die letzte vom Registrierthermometer verzeichnete Temperatur war in der Höhe von 122,000 Fuß — 51.6 Grad C. Der Luftdruck in jener Höhe betrug nur 3 Millimeter. Der Aufstieg dauerte eine Stunde und 18 Minuten. Nach dem Platzen kam der Ballon langsam herab, 25 engl. Meilen von dem Orte entfernt, wo er aufgelassen wurde.

Sprang auf einen rostigen Sidewalk-Nagel.

Während er bei einer Brunnenbohrmaschine arbeitete, sprang ein Minnesota-Mann auf einen rostigen Sidewalk-Nagel. Der Nagel trieb einen Teil seiner schweren, wollenen Socke tief in den Fuß hinein. Er entfernte soviel er konnte von der Socke, legte Allen's Ulcerine Salve auf und ging sofort wieder an seine Arbeit. Die Salbe zog Teile von der Socke aus der Wunde und also alle anderen Gifte, und in einer Woche war der Fuß geheilt.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt durch Ausziehen des Giftes und Heilung der Wunde von Grund auf. Sie ist so wirksam, daß sie eine neue Schnitt und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, als erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Verbrennungen und Verbrühungen heilt sie, ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Minnesota.

St. Paul, Minn.

Gute Heimstätten noch zu nehmen in Montana ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Den 12. März wurden mehr als tausend Heimstätten freigegeben zur Besiedlung unter dem neuen Heimstättegesetz in Blaine Co., Montana. In einem Monat sind die meisten, alle Besten genommen worden. Nur wer ein Augenzeuge war in Chinook, Blaine Co., oder Havre, der U. S. Landoffice, hat einen Begriff von dem mächtigen Strom der Einwanderung aus allen Staaten, selbst aus Saskatchewan und Manitoba, der sich in Montana ergießt. In einem Monat, vom 12. März bis zum 12. April sind mehr als Tausend Einschreibungen in Havre U. S. Landoffice gemacht worden, Außer dieser sind etwa noch Dutzende anderer U. S. Landofficen entlang der Great Northern Eisenbahn, in welchen Ebenso mehr oder weniger Heimstätten-Einschreibungen gemacht worden sind. — Schon so früh im Jahre, und was wird Montana nach Ablauf dieses Jahres 1913 sein? Es tritt eben in die Reihen der Nachbarn als einer der größten Agrikulturstaaten und der große, offene Nordwesten, wo man nur Vieh und Schafherden sah, ja Tausende in einer Herde geht in die neue History über als gewesen. Das große Montana, welches für Jahre in den Händen der Schafkönige und Viehbarone war, geht jetzt über in die Hände des Landmannes und ist wohl der letzte Zufluchtsort für solche, die in den älteren Staaten nicht Land eignen können, wegen der hohen Landpreise sich noch in Montana eine schöne 160 oder 320 Acres Heimstätte, ein schuldenfreies Heim dort nehmen können, Aber Eile ist notwendig. Im Norden von Chinook, Blaine Co., finden wir binnen sechsMonaten eine schöne, große Mennonitenansiedlung wovon vor kaum 1 Jahr keine Spuren waren, u. viel mehr Mennoniten aus den verschiedenen Staaten melden sich schriftlich, um Auskunft über Heimstätten in Montana für weitere deutsche Ansiedlungen. Es sind noch überall gute Heimstätten zu nehmen entlang unserer Bahn, die Great Northern Railway, doch nicht zusammenhängend, genügend für große deutsche Ansiedlungen. Nicht nur allein ist der Zulauf der Einwanderer so groß in Blaine Co., nein, dieses erstreckt sich über ganz Montana, wo immer gute Farmgegenden sind und macht es sich einigermaßen schwer für die Great Northern Eisenbahn Co; eine große, passende Gegend für eine deutsche Ansiedlung zu finden, da

---

Moore's Non-Leakable Füllfedern die besten, die je gemacht wurden zu irgend einem Preis.

Diese Federn sind nach einem ganz anderen Prinzip gemacht als andere Füllfedern und sind ohne Zweifel die vollkommensten von allen Federn, die je hergestellt wurden. Alle unwünschenswerten Eigenschaften anderer Füllfedern sind vermieden worden. Jeder, der je eine Füllfeder gehabt, weiß, daß es notwendig ist, sie in der Tasche mit der Spitze nach oben zu tragen, sonst wird Weste und Rock bald verdorben durch die Tinte; auch werden die Hände oft verunreinigt beim Gebrauch. Anders mit diesen Federn. Da sie luft- und wasserdicht sind, können sie mit Tinte gefüllt in irgend einer Position in irgend einer Tasche getragen werden ohne zu rinnen — in der That ein großer Vorzug. Frauen können die Feder mit völliger Sicherheit in einer Handtasche tragen, was sie mit anderen Füllfedern nicht können.

Die folgenden Eigenschaften dieser Federn werden von den Fabrikanten garantiert.

1. Daß bei der Füllung der Feder eine Beschmutzung der Finger mit Tinte leicht zu vermeiden ist.
2. Daß die Feder, wenn außer Gebrauch, absolut luft- und wasserdicht ist.
3. Daß darum die Tinte nicht dick wird oder eintrocknet.
4. Daß die „Tourist" Feder die beste Feder ist, die für Reisende gemacht wird.
5. Daß wir nur die besten Goldfedern verkaufen.
6. Daß irgend jemand diese Federn auf Lebenszeit gebrauchen kann ohne seine Finger zu beschmutzen.
7. Daß unsere Federn eine gefällige Form und einen schönen Glanz haben.

Fein, mittelmäßig und stumpf.
Preis postfrei $2.50.

Was etliche derjenigen sagen, welche diese Feder benützen:

„Ich verlor meine Moore's Feder und kann kaum für die nächste warten. Ich bin stets froh, ein gutes Wort für diese Feder zu reden und sie meinen Freunden zu empfehlen."

„Vor einiger Zeit kaufte ich eine Ihrer „Moore's Non-Leakable Füllfedern" auf den Vorschlag eines Freundes, und nachdem ich sie eine zeitlang stark gebraucht habe, bin ich überzeugt, daß die Feder wirklich die Eigenschaften hat, welche Sie für sie beanspruchen, und ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, sie allen zu empfehlen. Die Feder hat viele gute Eigenschaften und ich habe nie mit einer leichter fließenden Feder geschrieben und habe alle Arten bereits gebraucht."

Für die Moore's Feder habe ich nur Lob. Keine andere Feder ist damit zu vergleichen und ich habe alle Sorten benützt."

„Von sechs Füllfedern, die ich seit 1894 gebraucht habe, alles von den besten Sorten, gab die Moores Non-Leakable die beste Befriedigung und ich würde diese alte nicht für fünf neue von anderen Sorten geben. Meine Frau bestand darauf, daß ich keine Füllfeder trage wegen den Tintenflecken an Weste, Rock u.s.w., aber seit Juni 1905, wo ich meine Moores erhielt, hatte sie keinen Grund mehr, zu klagen."

„Ihre Feder gefällt mir besser als irgend eine andere, und ich habe sowohl Watermans wie Parkers gebraucht."

[illegible] letzten sieben Jahre habe ich viel Erfahrung mit Füllfedern gehabt und muß sagen, daß ich nie eine bessere Feder benützt habe und würde sie nicht für $10 verkaufen wenn ich keine andere derselben Art bekommen könnte."

MENNONITE PUBLISHING HOUSE.
SCOTTDALE, PA.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen. Besser wie je. Großer deutscher Katalog frei. Geldmachender deutscher Lehrkursus in 20 Lektionen frei an jeden Kunden. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
Des Moines, Iowa 182 Second Ave.

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. Fresno, Calif.

sie, noch irgend jemand über Heimstätten verfügen, festsetzen noch reservieren können. Die Great Northern Eisenbahn Company in Montana hat jetzt mehrere Männer aus der Company in Montana geschickt, südlich von ihrer Bahn und südlich vom Missouri Fluß, die Gegenden und Heimstätten zu untersuchen für eine zweite, neue deutsche Mennoniten Ansiedlung. Soviel wir schon wissen, sollen da noch gute Gegenden und Heimstätten sein; guter reicher Boden mit gutem Graswuchs, ist nämlich weit von der Great Northern Bahn, sie bauen aber eine neue Bahn und soll so schnell wie möglich fertig sein, kommt von der Ostgrenze Mondak, dann westlich nach Lewistown und schneidet durch obige Gegenden, und wird dem dann abgeholfen, da diese denn nahe an der neuen Bahn kommen. In kurzer Zeit werden wir genaue Auskunft geben können, so bald wir Nachricht von den Untersuchungsmännern haben und genauen Bericht erhalten.

Wir haben eben auch Nachfragen von MennonitenGemeinschaften aus den verschiedenen Staaten, wegen passende Gegend Land und Heimstätten für eine Ansiedlung. Alle solche, die sich für diese Gelegenheit interessieren, sollten sich so bald alsmöglich schriftlich an uns wenden. Immerhin wird auch hier Eile notwendig sein, da man annimmt, daß es auch hier ebenso gehen wird, als bei Chinook, Blaine Co., wo fast alles in einem Monat genommen wurde. Man sollte mit der 6. Mai - Excursion hin, doch nicht später als mit der zweiten Excursion, den 20. Mai, da man erst in sechs Monaten

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Sonntagschule-Tickets und Karten

Jede Nummer besteht aus sortierten Ansichten und Texten.

Sonntagsschul-Tickets.

Perforiert in Bogen.

Preis per Bogen 10c franko

No. 82 **Du, Gott, siehest mich** 144 Kärtchen 36 Landschaftskärtchen
No. 249 **Gott ist die Liebe** 32 Bibelsprüche in lieblicher
No. 230 **Sprüche des Lebens** Blumenrahmung
No. 231 **15 Bilder aus dem Alten Testament** nach Schnorr mit Text auf Rückseite.
No. 232 **15 Bilder aus dem neuen Testament** mit Text auf der Rückseite.

Perforiert in Paketen.

Preis per Paket 10c franko.

No. 262 **Freude die Fülle** 54 Kärtchen
No. 247 **An Gottes Hand** 48 Kärtchen, Landschaften und Vögelchen.
No. 248 **Auf grüner Aue** 35 kleine Landschaftskärtchen.

Allgemeine Textkarten

Preis 12 Stück 10c franko.

No. 2106 **Lesezeichen**
No. 2184 **Jesus allein**

100 Stück 10c franko.

No. 5603 **Doppelte,** mit 100 verschiedenen Sprüchen und Liederversen

12 Stück 15c franko.

No. 2095 **Blumenkarten**
No. 1799 **Gott ist getreu**
No. 2182 **Der Herr ist mein Hirte**
No. 2133 **Der Herr sorget für euch**
No. 2168 **Weihnachtskarten**
No. 2171 **Deit Zeit ist erfüllet**

12 Stück 20c franko.

No. 1878 **Unter dem Schatten seiner Flügel,** Karten mit Vögeln
No. 1884 **Leite mich auf ewigem Wege**

25 Stück 25c franko.

No. 1767 **25 geprägte Karten** mit schöner Zierschrift mit hochgeprägter Randverzierung

Weil an den Karten in Entwurf und Ansichten beständig Veränderungen gemacht werden, bitten wir, wenn die von Ihnen gemachte Auswahl ausverkauft sein sollte bei Empfang Ihrer Bestellung, dieselbe durch andere ersetzen zu dürfen.

Probe-Pakete der obigen Karten werden für 10c geschickt.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale - - Penna.

Der Urteilsspruch war Tod.

Keine menschliche Hilfe mehr, nur noch ein Jahr zu leben, war das Resultat ihrer Untersuchung. Die Aerzte hatten ihr Bestes getan, aber vergeblich. Das Urteil hüllt Familie in tiefe Trauer.

Unter den vielen hundert Briefen, die jedes Jahr über die wundervollen Verdienste von Forni's Alpenkräuter bei uns einlaufen, sind natürlich etliche, die mehr als die andern der begleitenden Umstände oder besonderen Eigentümlichkeiten des Falles wegen, von außergewöhnlichem Interesse sind.

Ein Brief, voller Teilnahme und Dankbarkeit, ist der folgende von Herrn Gottlieb Fuchs, von Beaverton, Colo., datiert vom 14. Januar 1912. Er berichtet darin die Erfahrung seiner Frau; — wie man sie aufgegeben zum Sterben, und wie ein einfaches Kräuterheilmittel sie dem Leben wieder gab. Er schreibt: „Zuerst bitte ich um Entschuldigung, daß ich nicht schon früher geschrieben. Im Geiste habe ich schon oft Ihnen unseren Dank gesandt, aber jetzt will ich es auch schriftlich tun und Ihnen mitteilen, was der Alpenkräuter für uns getan hat.

Seit drei Jahren litt meine Frau an einer Magenkrankheit. Wir versuchten alles, aber nichts brachte uns Hilfe; im Gegenteil, sie wurde immer schlimmer. Aerztliche Hilfe erwies sich ebenfalls als nutzlos. Die Aerzte erleichterten ihren Schmerz wohl etwas, aber das Leiden kehrte doch bald wieder zurück. Die Doktoren erklärten schließlich, daß sie nicht mehr lange, allerhöchstens ein Jahr, leben könne.

Gerade dann erhielt ich zufällig ein Exemplar des „Krankenbote", worin ich über den Alpenkräuter las. Ich entschloß mich, trotzdem schon alle hoffnung entschwunden war, damit noch einen Versuch zu machen. Ich sandte für eine Probekiste. Die Wirkung der Medizin war unglaublich. In kurzer Zeit fühlte sich meine Frau so wohl und so gut wie in früheren Jahren. Ich kann dafür nur Ihrer gesegneten Medizin danken. Ich und unsere Kinder freuen uns immer wieder und wieder, daß die Gesundheit unserer lieben Mutter wieder hergestellt ist. Meine kleine Tochter sagte oft: „Nun kann der Doktor nicht mehr sagen, daß unsere Mama sterben wird; kann er, Papa?" Nochmals spreche ich und meine Familie Ihnen unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus, und ich verbleibe

Ihr treuer Freund

Gottlieb Fuchs."

Die obenerwähnte Medizin, Forni's Alpenkräuter, ist nicht in Apotheken zu haben. Er wird nicht durch Großhandlungen vertrieben. Spezial-Agenten liefern ihn. Falls Sie in Ihrer Nähe keinen Agenten kennen, so schreiben Sie an: Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Jesus weiß, Er sorgt, Er liebt,
Seine Treu' kann ich empfehlen,
Er das Beste immer gibt,
Dem, der immer ihn läßt wählen."

Neue Mennoniten-Kolonie in Montana

In Anbetracht der großen Anzahl Canadier, welche von Canada nach dem Staat Montana gekommen sind, um Heimstätten aufzunehmen, wurden wir von der Vereinigten Staaten Einwanderungsbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß sehr viele dieser Canadier sich bei ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten bei keiner der Immigrations-Stationen in Sweet Graß. North Portal oder Emerson haben eintragen lassen.

Canadier, welche nach den Vereinigten Staaten kommen in der Absicht, Regierungsland aufzunehmen, müssen von der Einwanderungsbehörde eingeschrieben werden, weil von der Regierung kein „Deed" auf das Land erlangt werden kann, bis man im Besitz der vollen Bürgerpapiere ist. Es ist unmöglich, volles Bürgerrecht zu erlangen, ohne Vorzeigung einer Bescheinigung seiner Ankunft, welche von der Vereinigten Staaten Regierung erhältlich, und eine Copie der Einschreibung auf der Ankunftsstation ist.

Es ist daher empfehlenswert für alle Canadier, welche nach den Vereinigten Staaten gekommen sind, ohne sich einschreiben zu lassen, sofort zur Einwanderungsstation zurückzukehren und sich einschreiben zu lassen, um imstande zu sein, die Vereinigten Staaten Bürgerpapiere und den „Deed" auf das Heimstätteland nach Ablauf von fünf Jahren zu erlangen.

Dies ist eine Sache, die nicht aufgeschoben werden kann, da es einen fünfjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten erfordert, gerechnet von dem Datum der Einschreibung auf der Ankunftsstation. Wenn irgend jemand von Ihren Freunden nach Montana gekommen ist ohne diese Einschreibung, bitte, raten Sie ihm, diese Sache sogleich zu besorgen.

Ein großer Teil des vermessenen Heimstättelandes im nördlichen Montana ist im Verlauf der letzten drei Monate aufgenommen worden. Große Stücke vermessenes Heimstätteland sind dort nicht mehr, aber es sind noch viel vermessene Heimstätten von 160 und 320 Acres, die in verschiedenen Gegenden aufgenommen werden können. Niemand sollte seine Absicht, in Montana ein Heim zu sichern, aus dem Grund aufgeben, weil so viele Aufnahmen von Heimstätten stattgefunden haben, da immer noch genug Regierungsland in verschiedenen Sectionen zu haben ist. Es ist noch eine große Masse unvermessenes erstklassiges Farmland in Montana. Dies Land kann von Ansiedlern in Beschlag genommen werden unter die „Squatters Rights".

Um Land unter die „Squatters Rights" aufzunehmen, ist es notwendig, dasselbe, sobald man es ausgesucht hat, zu bewohnen, und zwar unausgesetzt. Nachdem das Land vermessen ist und zu Heimstätten ausgegeben wird, hat der Ansiedler neunzig Tage Vorzugsrecht, seinen Anspruch auf diese Heimstätte geltend zu machen, und die Zeit, welche er vor der Vermessung auf dem Lande gewohnt hat, wird ihm von den drei Jahren Aufenthalt, welche erforderlich sind, den Titel auf das Land zu erlangen, abgerechnet.

Canadische Bürger müssen jedoch fünf Jahre auf dem Lande wohnen, da sie nicht den Titel erlangen können, ehe sie ihre vollen Bürgerpapiere haben, welches einen fünfjährigen Aufenthalt in dem Staate erfordert.

Falls weitere Information gewünscht wird, schreibe man, bitte, an: Mr. E. C. Leedy, General Immigration Agent, Great Northern Railway, St Paul Minn.

---

nachdem man eine Heimstätte ausgesucht und sich hat einschreiben lassen, hinziehen muß.

Da ich eine Anstellung im Immigrations-Department der Great Northern Railway Co., halte komme ich hin, wenn gewünscht, wo ich nicht hin verlangt werde, wo mehrere sich einig geworden für obige Gelegenheit (Heimstätten) um solchen mehr und nähere Auskunft zu geben. Möchte aber noch einmal hinzufügen, daß es auch hier Eile erfordern wird, um gute Heimstätten anschließend für eine deutsche Ansiedlung nehmen zu können. Täglich kommen viele Landsucher nach Montana von allen Staaten abgesehen von den Excursionen, zweimal jeden Monat, die Tausende hinbefördern und sollte man die nicht außer Acht lassen. Ich bin bereit, gerne alle gewünschte Auskunft zu geben. Adressiert an mich:

J. J. Harms,

c o. Immigration Department, Great Northern Railway, St Paul, Minn.

Erzählung.

Mennoniten.

von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Nach einer herzlichen Begrüßung teilte die Gräfin ihrer Begleiterin mit, daß sie Herrn von Waasfing im Hause des Gesandten wiedergesehen habe.

„Es waren dort sehr angenehme Menschen, sogar einer, der dich kennt," sagte sie.

„Mich?"

„Ja, Mathea, unser Kosakenoffizier von Radomirce, der junge von Waasfing."

„Den — den verlangt es mich nicht wiederzusehen."

„„Warum denn? Seine Schuld war es ja nicht, daß du damals so heftig erschrakst. Dann leistete er dir ja auch Hilfe. Wie ich gehört habe, ist er später schwer verwundet worden."

„Verwundet?" fragte Mathea mit bewegter Stimme.

„Recht so, liebe Thea, teilnehmend wie jetzt mag ich dich gern. So arg ist es aber zum Glück nicht mit ihm. Er wurde von einem Granatensplitter am Kopfe getroffen, später mußte er trepaniert werden, lag lange Zeit an Gehirnhautentzündung auf den Tod krank, ist aber wieder hergestellt u. soll auf Verordnung seines Arztes eine Kur in Homburg haben. Also werden wir ihn dort sehen, meine liebe Kleine."

„In Homburg," wiederholte Mathea so leise, daß die Gräfin das Zittern ihrer Stimme nicht gewahr wurde. Nur daß die kleine Hand, die die ihrige beim Gutenachtsagen umfaßte, kalt war, fiel der Gräfin auf, aber das konnte sie nicht ahnen, daß auch der Boden unter den Füßen der Mennonitin, die ihn eben noch so fest gewähnt hatte, ins Wanken zu geraten drohte.

* * *

Gottlob, die drei gestrengen Herren sind vorüber, sagen die guten Bürger von Homburg, wenn Mamertus, Pankratius und Servatius ihren Tag gehabt haben. Von der Zeit an ist auf schön Wetter zu rechnen, und das hat für einen Badeort etwas zu bedeuten.

Der groß angelegte Kurpark mit seinen schattigen Alleen und grünen Rasen, die Gärten innerhalb und außerhalb der Stadt schmücken sich mit farbenprächtigem Gewand, um die Erwartenden Kurgäste auf's Beste zu empfangen. Im verträumten Schloßpark wird es lebendig, die geflügelte Sängerschar hat sich hier ungestört ihre Nestchen bauen können. Die Hotels und Gartenhäuser, die den fremden Gästen Obdach bieten sollen, tun ihre Tore auf, und aus den Kaufläden wird die dumpfe Luft des Winters vertrieben.

Für den alten, erfahrenen Homburger ist die Kurzeit erst dann wirklich gekommen, wenn die Stammgäste des Badeortes an den Quellen zu sehen sind.

Unter denen, welche sich alljährlich zu Beginn der Saison einfanden, war die Frau Gräfin Geden die bekannteste. Regelmäßig stand zu der bestimmten Zeit ihre Wohnung im großen Gartenhotel für sie bereit, der während ihres Aufenthalts an keinem Morgen fehlende frische Blumenstrauß schmückte den Tisch im Salon, und der Lohnkutscher, der sie auszufahren pflegte, hielt vor dem Portal des Hotels. Fast jeder im Ort kannte sie, und in den Wohltätigkeitsanstalten, wie im Waisenhaus, freuten sich alle auf ihr Kommen.

Obwohl sehr begütert reiste die Gräfin meistens ohne Dienerschaft, ja sie gönnte sich außer der Behaglichkeit eines schön eingerichteten Heims wenig Luxus, um, wie sie sagte, sich an freudig strahlenden Gesichtern weiden zu können.

So war es auch in diesem Jahre.

Mathea, die nach dem kurzen Aufenthalt in der Residenz wieder ihrem früheren stillen und verschlossenen Wesen verfallen war, konnte sich bei dem Bilde, das sich ihren Augen darbot, als sie nach der Ankunft in Homburg den Balkon vor dem Salon der Gräfin betrat, eines Ausrufs des Entzückens nicht enthalten. Rechts fiel der Blick auf einige der kleinen, engen und krummen Gassen mit den niedrigen ziegelgedeckten Häusern des mittelalterlichen Homburgs; vor ihr breitete sich eine weite Ebene aus, auf der Dörfer, Aecker, Wald und Gärten malerisch ausgestreut lagen, und weit in der Ferne Häuser Kirchtürme und Fabrikschornsteine der Großstadt Frankfurt auftauchten. Linker Hand ging die Ebene in die bewaldeten Anhöhen des Taunus über.

„Wie herrlich ist es hier. Wo ich auch hinschaue, ist etwas Schönes zu sehen — das Städtchen da unten, dort das Gebirge mit dem dunklen Wald, und gerade vor mir die Ebene, so weit und weich wie unsere Steppe. Wer doch malen könnte — fühlen kann ich's."

„Schau, schau, ist die Bäuerin auf der Reise zu einer schwärmerischen Weltdame geworden? Hatte ich nicht recht, als ich dir voraussagte, daß dir Homburg gefallen würde?".

„Ja, sie hatten recht, Frau Gräfin, hier müßte jeder gesund und heiter werden."

„Das werden auch wir, Mathea, ganz bestimmt," erwiderte die Gräfin launig.

Schon am nächsten Morgen, als sich die beiden Damen am Elisabethbrunnen auf Verordnung des Arztes ihren Becher Wasser geben ließen, trafen sie mit Johannes zusammen.

Sein Gruß wurde von der Gräfin freundlich erwidert, und in scherzendem Ton sagte sie:

„Als Landsleute, Herr von Waasfing, müssen wir einander in der Fremde näher sein als zuhause, ich erlaube mir daher, sie zu unsrem Kavalier zu ernennen, dessen Pflicht es ist, uns nicht bloß auf der Promenade zu begleiten, sondern auch in unserem Heim zu besuchen."

„Ich fürchte nur, Frau Gräfin, daß ich Sie mehr belästigen, als Ihnen Vergnügen bereiten werde," antwortete Johannes mit einem scheuen Blick auf Mathea, die von dem Gespräch gänzlich unberührt zu sein schien.

Wie es aber das Kurleben mit sich brachte, kam es bald dahin, daß sich die drei Landsleute immer wie selbstverständlich zusammenfanden. Des Morgens nahmen sie den Heilquellentrank und hörten der Kurkapelle zu, lustwandelten die vorgeschriebene Stunde im Park, um gleich darauf das Frühstück zusammen zu verzehren. An den Tagen, wo die Zeit nicht durch Bäder beschränkt war, unternahmen sie Ausflüge in die geschichtlich interessante und naturschöne Umgegend, oder machten gar einen Abstecher nach dem nahen Frankfurt. Bei schlechtem Wetter gaben sie sich in dem kleinen Salon der Gräfin ein Stelldichein.

Der alten Dame waren solche Stunden besonders lieb geworden. Dann hatte sie, während sie selbst bei einer Handareit am Fenster saß, Beschäftigung für ihre beiden jungen Menschen; Mathea besorgte den Teetisch, auf dem der Samowar kochte, und Johannes las vor oder begleitete sie auf dem Klavier zum Gesang. So ruhevoll und behaglich hatte es die Gräfin in ihrem alten, trauten Homburg noch nie gehabt, und oft schweiften ihre Gedanken zurück zu den Tagen des Glücks im Elternhaus und zu der Zeit ihrer kurzen Ehe. Mit einem Ausdruck der Liebe u. herzinnigen Wohlwollens beobachtete sie die beiden jungen Leute und hegte wohl in manchem Augenblick den stillen Wunsch, beide mit einander vereint zu sehen.

Dazu war indes keine Hoffnung, denn mehr als die gesellschaftliche Höflichkeit waltete zwischen Mathea und Johannes nicht. Sonntags begleitete er das junge Mädchen wohl regelmäßig zum Gottesdienst in die altehrwürdige Schloßkirche, u. kam dann jedesmal zum Mittagessen zur Gräfin, aber sonst schienen die beiden sich eher zu meiden als einander zu suchen. Manchmal kam es der wohlwollenden alten Dame sogar vor, als wäre die Nähe des jungen Offiziers ihrer Begleiterin lästig, und hin und wieder geschah es, daß der sonst so aufmerksame junge Mann Mathea recht kurz antwortete.

Nur ein einziges Mal glaubte die Gräfin bei Mathea eine tiefe innere Rührung bemerkt zu haben, als Johannes ihr eines Tages eine prachtvolle dunkelrote Tulpe überreichte mit den Worten:

„Die Tulpe hat mir einen Gruß aus der lieben Steppe gebracht, und möchte jetzt auch Ihnen, Fräulein Köhler, einen überbringen."

Bei dieser Gelegenheit hatten sich die Wangen des Mädchens dunkler gefärbt, ihre Augen hatten einen leuchtenden Glanz gehabt, und die ganze Gestalt hatte wie vor Freude gezittert.

Das war alles so schnell vorübergegangen, daß der Geber es wohl kaum bemerkt hatte, und nachdem Mathea die Blume in ihr Zimmer gebracht hatte, war ihr Benehmen vielleicht noch um ein Haar gemessener geworden als gewöhnlich.

Fortsetzung folgt.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1210 Grand Ave., Kansas City, Mo

In England

ist man der Ansicht, daß Montenegro mitbezug auf Skutari nachgeben werde. Ein Gerücht will sogar wissen, daß die montenegrinische Regierung den Mächten bereits einen Vorschlag für die Ziehung einer neuen Grenzlinie unterbreitet hat, die ihr allerdings größere Gebietsrechte einräumen würde.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Erdrutsch im Panamakanal.

Panama, den 22. April.

Abermals hat sich in dem vielgenannten Culebradurchstich des Panamakanals ein Erdrutsch ereignet, eine Fortsetzung der Bewegung, welche im Februar angefangen hatte. Vier Geleise wurden hierdurch dienstunfähig gemacht, und nur eins konnte noch in Betrieb bleiben.

Wenn Ihr am Magen leidet,

dann laßt euch ein freies Probepaket von meinen Magentabletten kommen, welche euch schnelle Linderung bringen werden. Ein vortreffliches Mittel gegen Nervosität, Magengas, Verstopfung, kranke Leber, etc. Ein gediegenes Buch über Magenkrankheiten ebenfalls frei. Man adressiere: John A. Smith, 9159 Smith Ave., Milwaukee, Wis.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Kam gut davon.

Los Angeles, den 24. Apr.

Ortie McManigal, der geständige Bombenwerfer und Hauptstaatszeuge gegen die Gebrüder McNamara, wird nach 30 Tagen aus dem Zuchthaus entlassen nach einer Erklärung des Distriktsanwalts.

McManigal weilt seit April 1911 im Zuchthaus und kommt so glimpflich davon, weil er die Ueberführung der beiden McNamarra ermöglichen half.

Italien

hat die montenegrinische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß auch die anderen Balkanstaaten sich dem Willen der Großmächte beugten. Das Allgemeininteresse Europas sei dabei in erster Linie maßgebend gewesen. Als Beispiel wird u. a. darauf hingewiesen, daß sich Bulgarien entschloß, den Vormarsch auf Konstantinopel aufzugeben, daß Serbien auf den Hafen von Durazzo Verzicht leistete, und daß Griechenland die geplante Besetzung von Valona nicht durchführte. Von Montenegro sei daher zu erwarten, daß es Skutari räume.

Montenegro.

Cettinje, 24. April.

„Skutari ist von heute an montenegrinischer Besitz," lautete die Antwort König Nikolaus auf das Verlangen der Mächte, die eroberte Festung zu räumen.

Die Erklärung wurde abgegeben im Verlauf einer Rede, die der König vom Balkon des Palastes aus hielt. Er sagte u. a.:

„Sollte Europa glauben, uns Skutari wegschnappen zu können, dessen Besitz uns so viele Opfer kostete, dann hat es die Rechnung ohne den Wirt gemacht und mag versuchen, es uns mit den Waffen zu nehmen."

London, 26. April.

Die Botschafterkonferenz trat gestern nachmittag wieder zu einer Sitzung zusammen. Premier Asquith u. Viscount Morley, Lordpräsident des Kriegsrats, waren gleichfalls anwesend und besprachen mit den Botschaftern der Mächte das Skutariproblem.

In der Zwischenzeit ist Kronprinz Danilo von Montenegro in Skutari eingezogen. General Vokutitsch ist zum Militärgouverneur der Stadt ernannt worden und M. Plamenatz, der frühere montenegrinische Geschäftsträger in Konstantinopel zum Zivilgouverneur. Der König wird heute an der Spitze seiner Truppen im Triumph in die Festung einrücken und wahrscheinlich seine gesamte Hofhaltung dorthin verlegen.

Oesterreich-Ungarn.

will, um das Ansehen Europas zu retten, Montenegro verhindern, von Skutari Besitz zu ergreifen. Wenn die übrigen Mächte nicht schleunigst eingreifen, ist es entschlossen, dies ohne deren Hilfe zu bewerkstelligen.

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

Dr. L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Erzbischof ermordet?

Rom, den 24. April.

ein, daß der römisch-katholische Erzbischof ein, daß der römisch-katholische Erzbischof von Skutari, J. Sereggi, ermordet worden sei.

Dem Papst wurde die Mitteilung mit Rücksicht auf seinen Zustand nicht gemacht.

Sichere Heilung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 896 **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.